



Vierteljähriger Abonnementssatz in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.
Postz 2 Thlr. 15 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer
einheitlichen Zeile im Pettischrift 1½ Sgr.

Nr. 441. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Lieferende übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Sonnabend, den 21. September 1867.

Die Vorberathung der Vorlagen.

Wir haben bei den früheren Berathungen des Landtages sowohl wie des Reichstages bereits wiederholt unsere Zufriedenheit damit ausgesprochen, daß die alte, schwerfällige Weise der Commissionsberathungen aufgegeben und durch Vorberathungen im ganzen Hause ersezt worden ist. Wir messen diesem Gegenstande eine so überwiegende Bedeutung bei, daß wir jetzt, wo er von Neuem Gegenstand der Controverse geworden ist, noch einmal darauf zurückkommen müssen.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der erste Gesichtspunkt bei jeder Discussion die Gründlichkeit und nicht die Schnelligkeit ist. Der Triumph, den Friz Neuters Inspector Bräting feiert, wenn er seinem Freunde Habermann zufügt: „In der Richtigkeit des Rechtes warst du mir freilich immer über, aber in der Schnelligkeit war ich dir über“, dieser Triumphus findet auf parlamentarische Berathungen keine Anwendung. Die Vertheidiger der Commissionsberathung geben sich gern den Anschein, als käme es den Gegnern derselben nur auf eine möglichst schleunige Berathung, wenn auch auf Kosten der Gründlichkeit an. Wäre diese Annahme begründet, so läge in ihr allerdings ein schwerer Vorwurf. Wie aber stimmen für die Vorberathung im Hause, nicht weil sie die schnellere, sondern lediglich, weil sie die gründlichere Weise der Discussion ist.

Wir persönlich haben stets die Erfahrung gemacht, daß durch nichts Anderes die Ansichten so geklärt werden, als dadurch, daß man in kürzerer Frist demselben Gegenstande eine wiederholte Discussion zu Theil werden läßt. Wir waren nie besser vorbereitet für eine Debatte, als dann, wenn wir kurz zuvor über denselben Gegenstand eine andere Debatte durchgemacht hatten. Die Belehrung mit Erzeugnissen der Druckerprese hat uns diese Art der Vorbereitung niemals erreichen können. Wir haben es uns schwer erklären können, wie fast zwei Jahrzehnte lang die preußische Volksvertretung auf dieses unerlässliche Hilfsmittel für die Läuterung der Ansichten so ganz und gar verzichten konnte.

Wir haben gesehen, daß die wichtigsten Gesetzesvorlagen eingebbracht wurden und daß über dieselben endgültig entschieden wurde, ohne daß die Mitglieder des Hauses Gelegenheit hatten, sich öfter als einmal über dieselben in öffentlicher Berathung anzusprechen. Ein gedruckter Commissionsbericht lag den Berathungen zu Grunde. Nun ist jeder schriftliche Bericht, wie gründlich, wie vor trefflich, wie unparteiisch er auch abgefaßt sein mag, doch nur ein caput mortuum, ein Niederschlag der Anschaungen, welche eine stattgehabte Discussion in der Seele des Berichtstellers hervorgerufen. Was der Discussion, der vox viva ihre gewaltige Kraft verleiht, ist, daß der Theilnehmer, der Zuhörer mitgerissen wird von der Macht der Dialectik, daß er Gedanken vor seinen Sinnen entstehen, vor sich gegenseitig bekämpfen sieht, daß er Zeuge wird, um eine beliebte Phrase zu gebrauchen, „wie die Geister auf einander plänken“. Wie darf man die Abgeordneten auf das kümmerliche Auskunftsmitte verweisen, das in Gutenberg's Erfindung liegt!

Die Abgeordneten aus dem ganzen Reiche treten zusammen, um in einem Parlamante, einer Versammlung zum Sprechen, mit einander zu berathen. Hundert Meilen weit trifft der Eine aus Osten, der Andere aus Westen ein. Niemand kann schriftlich votiren, Niemand in Abwesenheit seine Stimme abgeben. Haben nun die Abgeordneten die weite Reise, der Eine von Tilsit, der Andere von Aachen her gemacht, so unterhalten sie sich in der Weise, daß der Eine eine schriftliche Ausarbeitung anfertigt und drucken läßt und der Andere sie liest. Bestünde ein solches Verfahren nicht bereits seit vielen Jahren, man wäre in der That versucht, es in hohem Grade thöricht zu nennen. Aber wenn wir uns auch dieses harten Ausdrucks enthalten, so bleibt es doch schwer verständlich, wie Jahre lang Hunderte von preußischen Volksvertretern die Tyrannie eines Verfahrens ertragen konnten, wliches zwei verschiedene Klassen von Abgeordneten schafft, solche, die von Anfang an mit den wichtigsten Fragen betraut werden, und solche, deren staatsmännische Thätigkeit sich Wochen lang auf „politische Gespräche mit Freunden Abends im Wirthshause“ beschränkt.

Wer durch das Vertrauen eines Wahlkreises mit einem Mandate bedrängt wird, hat das Recht, von Anfang an seine Ansicht über die zur Berathung gestellten Gegenstände auszusprechen, und wenn er etwas Neues und Wichtiges zur Sache beizubringen weiß, verwandelt sich dieses Recht in eine Pflicht. Man beeinträchtigt das Interesse des Volkes, wenn man Männer zu der Rolle stummer Zuböter verurtheilt, die vielleicht im Stande wären, durch Einen in die Discussion hineingeworfenen Gedanken derselben einen anderen, richtigeren und fruchtbareren Verlauf zu geben. Wir erinnern uns, daß sowohl durch eine conservative wie durch eine liberale Majorität Männer wie Kühne und Patow von der Theilnahme an der Budgetcommission ausgeschlossen wurden, und durch solche Maßregeln meint man im Ernst die Discussion „gründlicher“ zu machen. In der letzten Zeit hat es sich mehrfach ereignet, daß ganze Commissionen überwiegend aus so untrüglichen Elementen zusammengesetzt waren, daß ihre Arbeiten sich nicht als eine Grundlage, sondern als ein Hemmniss der Discussion darstellten. Ja wir haben Referenten gesehen, die gänzlich unfähig waren, zur Vertheidigung ihres schwer angefochtenen Berichts nur den Mund aufzutun. Das Prinzip der Commissionsberathungen hat sich wiederholt schwer compromittirt.

Wer möchte wohl im Ernst behaupten, daß das englische Unterhaus seine gewaltige Machtstellung erobert und behauptet haben würde, wenn es sich ja dazu herbeigelaßen hätte, seine Unfähigkeit zur Ausübung seiner wichtigsten Pflichten zu bekennen und die Ausübung dieser Pflichten einem Ausschuß zu delegieren. Wir räumen vollständig ein, daß die Geschäftsordnung manche Vorschriften enthält, die mit dem Modus der Berathungen im ganzen Hause nicht recht im Einklang stehen; daraus aber folgen wir nur, daß die Geschäftsordnung der Verbesserung bedürftig ist, nicht daß man an den Commissionsberathungen festhalten soll. Nur wenn die Volksvertretung sich ganz mit dem Geiste der Offenheit, der Unmittelbarkeit erfüllt, wird sie sich von einem Coterieen- und Fraktionenwesen frei halten, das sie früher oder später dem Volke entfremden muß. Wie die indirekte Wahl ist auch die Art der Commissionsberathungen mit ihrer halben Geheimthuerei und angemachten Wichtigkeit eine politische Krankheit.

Die Adressdebatte in der zweiten badischen Kammer.

Abg. Kirsner: Manchen Wechsel der politischen Zustände habe er während der zwei Decennien erlebt, welche er in diesem Hause zugebracht; allein noch nie habe er mit freudigerem Gefühl in die Zukunft geblickt als gegenwärtig. Wenn die Fabre Preußens im Ausland mit Wirkung betrachtet werde, so sei das ein neuer Beweis, daß wir ihn folgen müssen, wenn wir Deutschlands Größe wünschen. Wohl gebe es eine Partei im Lande, welche teils offen, teils mit geheimen Mitteln gegen dieses Ziel agiere. Man sage, die mit dem Eintritt in den norddeutschen Bund verknüpften Lasten

siezen zu groß, in Preußen herrsche keine Freiheit, es wolle den Eintritt Süddeutschlands selbst nicht. Diese Sätze seien oft schon in der Presse widerlegt worden. Wenn die süddeutschen Staaten sich offen für den norddeutschen Bund aussprächen, so stehe eine Macht da, welche jeder Waffengewalt hinreichend gewachsen sei; unser unverdächtliches nationales Recht mit Sicherheit zu wahren, sei Pflicht. Der Artikel 4 des Prager Friedens wolle im Vertrauen auf den im Süden Deutschlands noch lebenden Particularismus die Zerreißung Deutschlands herbeishören, aber dieser Particularismus sei nicht so groß, wie man angenommen habe. Auch der die Intelligenz noch überwiegende deutsche Stamm in Österreich werde niemals zugeben, daß ein Stück deutscher Boden verloren gebe. Das Preußen uns, wenn wir freiwillig in den norddeutschen Bund eintreten wollen, zurückweise, sei nicht anzunehmen; denn für diesen Eintritt sprech das Interesse des Hauses Hohenzollern, welches auf dem beschrittenen Wege zu einem großen mächtigen Deutschland nicht stillstehen könne; dafür spreche das Interesse Preußens und der Glieder des norddeutschen Bundes, welche durch unsern Beitritt neue Stärke erhalten. Seien die mit dem Eintritt verknüpften Lasten groß, so sei auch groß das Ziel, welches wir hierdurch erreichen. Möglt ihnen wir nicht bleiben. Ein Bündnis mit der Schweiz sei unmöglich, der Anschluß an Österreich, das politisch zerstört sei und finanziell schlecht stebe, werde auch durch den Prager Frieden verhindert. Die Gründung eines Stobundes biete keine Garantie und werde gleichfalls große Opfer verlangen; somit bleibe nur der Anschluß an den Norden. Die norddeutsche Bundesverfassung habe ihre Mängel; es sei richtig, daß der Militär-Stat für einige Jahre festgestellt sei und vom Reichstag bis zum Jahre 1872 nicht abgeändert werden könne. Wenn Preußen entschlossen war, dem deutschen Dualismus ein Ende zu machen, so könnte dies seinen Ständen nicht mithilfend und müsse die nötige Heeresorganisation vornehmen. Preußen habe nach dem französisch geführten Kriege die Rechte des Volkes geachtet. Unsere Freiheiten im Innern werden durch den Eintritt in den norddeutschen Bund nicht gefährdet werden. Es sei unsere Aufgabe, unser schwaches Fahrzeug, den kleinen badischen Staat, nicht länger auf hoher See schwanken zu lassen, sondern es durch Aufnahme in den Schub eines mächtigen Linienfisches vor Untergang zu bewahren.

Abg. Beck stimmt in allem Wesentlichen mit dem Vorredner überein, der Anschluß an den norddeutschen Bund sei entschieden durch unsere Ehre und unser Interesse. Nur politische Kinder können uns einen Südbund, nur Lumpen den Anschluß an das Ausland anrathen. Ein Staatsmann, der auf die Geschichte des neuen Europa's großen Einfluss gehabt, habe in schwierigen Tagen seines Wirkens in der sogenannten Übergangsperiode die Maxime beobachtet: pas trop de zèle. Diese Maxime vermittele er in einem Theil der Thronrede; er vermittele in der Adresse eine Antäufelung an jenen Bassus der Thronrede, welcher von einer gesegneten Ernte spreche. Gewiß mit läblichem Eifer habe man aus der Veränderung des Vorjahrs unsern Anschluß an Norddeutschland gefolgt. Dieser Anschluß sei keine Frage mehr, er sei eine Forderung von zwingender Gewalt. Große Opfer, welche hierfür gefordert werden, seien nicht zu scheuen; was in unserm Staat unfruchtbare sei, müsse man über Bord werfen, um die Mittel zu diesen Opfern zu gewinnen. Die Adresse spreche vom Bedürfnis der Sparsamkeit; sie hätte von der Rothwurzel reden sollen.

Abg. Hufschmid: Wie auf dem Wiener Kongreß, so habe man jetzt wieder die Wünche Süddeutschlands darauf angewiesen, es solle unter sich einen Bund bilden, der sich an den norddeutschen anschließen könne. Für diese Idee habe sich keine Stimme erheben wollen, sie sei als begraben zu betrachten und Süddeutschland siehe isolirter da als jemals. Im Anschluß an Österreich, den einige Clericale wollen, liege eine langandauernde Zerreißung Deutschlands; auch sei es gefährlich, mit diesem von so vielen Seiten gefährdeten Staat sich einzulassen. Nach einem in Bayern aufgetauchten Vorbrüder sollen die Süddeutschen ein europäisches Staatenconglomérat bilden; sie sollen aufstehen, Deutsche zu sein, um bloße Europäer zu bleiben. Was aus uns bei diesem Project werden soll, wiße man nicht. Der Staat, dessen Jahrhunderte lange Tradition darauf hinweist, an der Spitze Deutschlands zu stehen, sei Preußen. Das budgetarische Regieren vor Preußen sei nicht zu billigen, der norddeutsche Bundesverfassung fehlen die freiherrlichen Grundrechte für das Volk, sie habe auch sonstige Mängel; aber sie werden im Laufe der Jahre verschwinden. Man sage, wir sollten unsern Eintritt in den Nordbund nicht verschleunigen, es sei ja Zeit. So lange aber der Eintritt nicht stattgefunden, seien wir nichts als ein Gegenstand politischer Speculation. In ausländischen Zeitungen stelle man den Norden und Süden Deutschlands als zwei verschiedene Sitten, Gebräuche und Bedürfnisse verschiedene Nationen hin; der Unterschied sei lange nicht so groß, wie der eines Südfranzosen zum Nordfranzosen. Auf die Behauptung, der Süden wolle dem Nordbund nicht beitreten und werde, falls man ihn hierzu zwingen sollte, die Hilfe des Auslandes anstreben, könne nur mit dem Stillschweigen der Berathung geantwortet werden. Unsere partikuläre Gesetzgebung werde mit diesem Eintritt nicht verschwinden; im norddeutschen Bunde bestehen verschiedene Gesetzgebungen friedlich nebeneinander. Der Nordbund und die liberale Idee vertragen sich vollständig; es sei irrig, wenn man jeden Anschluß für einen Reactionär halte. Redner unterstützt die Adresse mit voller Seele.

Abg. Roschirt: Nachdem seit den Ereignissen des Vorjahres die erste Gelegenheit gegeben sei, sich aber seine politische Ansicht auszusprechen, so sei es eine doppelt heilige Pflicht, dies offen zu thun. Die Adresse habe kein Wort des Bedauerns darüber, daß Millionen Deutsche aus dem deutschen Verband durch die gewaltsamen Ereignisse von 1866 ausgetrieben worden sind. Der Adressat in allen Theilen zugestimmen, vermöge er deswegen nicht, weil die Stützung des Handels, der Gemeinde keinen Anlaß zur Freude gebe. Sosehr die Adresse jede fremde Emanzipation von Deutschland abwehren wolle, sei er mit ihr einverstanden; aber es sollte auch gezeigt sein, worin die Formen bestehen sollen, welche unsere Wohlfahrt zu sichern im Stande seien und wie weit die Führung Preußens geben solle. Ueber die Frage, was nach dem Österreichs Austritt aus Deutschland zu thun sei, habe man schon bei Berathung des Friedens-Vertrages debattirt; es komme jetzt zu keinem andern Resultat als damals, es sei der Einheitsstaat, dem man zufolge. Die Behandlung der von Preußen annexirten Länder sei nicht zu rechtfertigen, doch werde sie mehr auf Rednung einer vielbeschäftigen Bureaucratie zu schreiben sein, als auf die der Regierung. Schon die nötige Vermehrung unseres Militärs zeige, daß wir mit Auflösung des deutschen Bundes am Machtstellung eingesetzt haben. In Folge des Allianzvertrags können wir in Kriege verwickelt werden, in welchen es sich nicht um deutsches Gebiet handle. Ohne Österreichs Hilfe sei ein wirklicher Schutz Süddeutschlands nicht zu denken; dies sei von einem jetzt verstorbenen militärischen Mitglied der ersten Kammer seiner Zeit schlagend nachgewiesen worden. Die Militärreinrichtung Preußens habe sich glänzend bewährt, allein wir sollten mit dieser Adresse doch nicht schon unsere Zustimmung zu den vorgelegten Wehrgeisen zum Voraus geben. Man werde noch suchen müssen, ob nicht mit geringerer Opfer dasselbe erreicht werden könne. Die Steuerkraft des Landes so viel als möglich zu schonen, sei Pflicht. Die Adresse gebe Beratung, vorübergehend auch der neuen Verordnung über die Prüfung der Geistlichen zu geben. Die Rechtmäßigkeit wie die Notwendigkeit und Richtigkeit dieser Verordnung leuchte ihm keineswegs ein. Ob die Steuerkraft des Landes durch ausschließliche Förderung des Handels, der Gewerbe und Landwirthschaft erhöht werden könne, sei zweifelhaft; es hänge dieses von Verhältnissen ab, die außer unserem Bezirk liegen.

Abg. Lindau kann den glatten Worten der Adresse nicht zustimmen. Die Thronrede stelle die deutschen und badischen Verhältnisse zu rosenfarbig bin. Der erneute Bölvverein mit seinem Parlamente sei kein erfreulicher Erfolg, denn der Norden überwiege durch seine Stimmenzahl. Die trüben Erinnerungen an den vorjährigen Krieg seien nicht befeitigt, denn Gesühne können durch Geld nicht aufgewogen werden. Der Krieg habe theure Angehörige uns entrißt. Preußen könne uns das Vorbild einer billigen Wehrpflichtmachung des Volkes nicht liefern.

Abg. Noll: Nach dem Wortlaut der Friedensverträge seien wir berechtigt, unsere nationale Einigung zu suchen. Die Aufnahme süddeutscher Staaten in den Nordbund bedinge keine Änderung der Verfassung, sie sei dort vorzusehen und lediglich eine innere Frage. Ernstliche Befürchtungen gegen diesen Eintritt gebe es nicht. Es sei im Norden nicht so schwerm, er habe eine freiheitliche Wehrverfassung, eine freiheitliche Gewerbeverfassung und eine Gemeindeordnung, welche auf dem Stein'schen System fuße, und ein Schulwesen, welches als Muster in ganz Europa dastehe. Ein großer Römer habe einst den Wunsch ausgesprochen, die Götter möchtern bewirken, daß die Deutschen immer so uneinig bleiben, wie sie es seien, dann habe Rom nichts zu fürchten. Dieser Wunsch sei lange genug in Erfüllung gegangen und kleine Römer hätten für ihn gewirkt. Jetzt könne man gewiß wünschen, daß einmal etwas Anderses komme.

Abg. Mühlhäuser spricht sich in warmen Worten für den Theil der Thronrede aus, der sich mit der politischen Frage beschäftigt. Dagegen kann er dem Adressentwurf bezüglich der inneren Fragen nicht zustimmen.

Auf dem seither begangenen Wege der inneren Reformen werde ein Zustand allergemeiner Befriedigung im Lande nicht hergestellt werden können. Berechtigte Wünsche seien zu seinen Ohren gelommen. Ein nicht geringer ökonomischer Druck liege auf zahlreichen Kreisen des Volkes, die vermehrte Steueransprüche nötigen uns, mit sehr ernstem Auge an die Arbeiten heranzugehen.

Die Richtung, welche unser Staat religiöslos zu machen und eine abstrakte

Trennung von Kirche und Staat herbeizuführen beabsichtige, könne er nicht teilen.

Bezüglich der Schulreform ist Redner mit dem seither begangenen Wege nicht einverstanden. Er wird der Adresse dennoch zustimmen, weil der Schwerpunkt der Frage gegenwärtig in der deutschen Frage liegt.

Abg. Turban: Die Worte der Thronrede hätten bei allen patriotischen Herzen des Landes einen freudigen Widerhall gefunden, auch die Antwort müsse in derselben Weise gehalten sein. Ueber das, was das badische Volk und seine Vertreter wünschen, herrsche im Ausland grobes Mißverständnis;

man glaube, wir seien im Innern ungünstig und widerstreben einem Ein-

gehen in den norddeutschen Bund. Diesen falschen Meinungen sei in der Thronrede entgegengestellt; auch die Adresse müsse mit Entschiedenheit sich

für den Anschluß an den Norden aussprechen. Schwärmerei sei nicht der

Praktizismus, was Bestand haben soll; man könne mit nächsterem Ver-

ständnis sich zum Nordbund hinneigen, ohne, wie der Abg. Moll vermittele, sich

in jugendlicher Schwärmerei zu entzünden. Opfer werden von uns ver-

langt; allein hätten wir nicht schon lange in unsern Liedern gesungen, wie

wollten für Deutschlands Größe Gut und Blut hingeben. Die Erfüllung

dieses Versprechens trete jetzt an uns heran!

Ministerialpräsident v. Freydorf: Niemand habe je der Regierung das

Project eines Südbundes vorgelegt; sie selbst drängte nicht zu einem solchen

Entscheid; ein Südbund wurde uns von der Einigung weggeführt; vor einem Jahre,

als die Schutz- und Trugsblümisse mit Preußen noch nicht bekannt waren,

konnte man noch von einem Südbund sprechen; gegenwärtig, nachdem auch

der Bölvverein geschlossen worden, nicht mehr.

Abg. Holzmann begrüßt die Adresse als den schärfsten und entschiedensten

Ausdruck der Meinung des größten Theils des badischen Volkes. Das Ge-

fühl, daß wir für uns allein nicht im Stande sind, uns unter allen Verhinder-

nungen zu erhalten, drängt sich überall auf; es verlangt dringend die Einig-

ung von ganz Deutschland. Nicht vor den Opfern, die zu bringen seien,

dürfe man zurückstrecken, wobei aber müsse man sich vor den Flüchen fürchten,

die uns treffen würden, wenn wir etwas unterließen, was uns die nationale

Einigung herbeizuführen vermag.

Die Adresse wurde bekanntlich angenommen; gegen dieselbe stimmten

nur 5 Mitglieder: Roschirt, Lindau (clerical), Feder, Moll, Kaiser, ver-

schiedenen Farbungen der Demokratie gehörend.

Breslau, 20. September.

Der Reichstag wird vor dem Dienstag keine Plenarsitzung haben; die Gesetzesvorlagen sind meistens Commissionen übergeben, das Budget wird erst gedruckt und muss mehrere Tage in den Händen der Mitglieder sein, ehe es zur Debatte gestellt werden kann, und über die Adresse haben sich die Referenten noch nicht vereinigt. Möglicherweise kommt es gar nicht zum Erlass einer Adresse; die Fortschrittspartei will nichts von derselben wissen und auch unter den übrigen Fraktionen hat sie keinen besonderen Anlang gefunden; stets der Antrag doch unter den National-Liberalen selbst auf starken Widerspruch.

Der König ist in Baden-Baden angelommen. Von Unterredungen, die er in Frankfurt a. M. mit den städtischen Behörden gehabt, wenn solche überhaupt stattgefunden, verlautet nichts; doch scheinen schon vorher einige Be schwerden der Frankfurter abgestellt worden zu sein.

Die Abrechtheiten in der zweiten badischen Kammer, die wir vorstehend ausführlich mitgetheilt haben, erregen großes Aufsehen und werden den französischen Blättern einen reichen Stoff zu Reflexionen geben. Sie zeigen von Neuem, dass die Idee der deutschen Einheit in Baden tiefste Wurzel gesetzt hat; die Opposition war in Qualität und Quantität außerordentlich schwach.

Die österreichischen Blätter bringen noch ausführliche Berichte über den Aufenthalt des Herrn von Beust in Reichenberg, doch enthalten sie nichts Neues.

Aus Italien wird berichtet, dass Rattazzi jetzt mit dem Pariser Cabinet wieder auf gutem Fuße steht und dass in dem unter dem Vorsitz des Königs gehaltenen Ministerrat darüber berathen worden ist, ob die Regierung sich nicht Garibaldi's bemächtigen solle, um ihn von dem Putsche gegen Rom abzuhalten. Die „Nazione“ will wissen, dass einige bewaffnete junge Leute die päpstliche Grenze überschreiten wollten, aber verhaftet wurden; auch meldet der „Corriere dell' Emilia“, dass einige tollkühne Abenteurer jeder einen Revolver und 50 Lire erhalten, mit dem Austrage, sich an die päpstliche Grenze zu begeben.

Unter den neuesten Mittheilungen aus Frankreich zieht der unter „Paris“

ausführlicher gegebene Artikel des „Sécu“ die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten auf sich. Derselbe befürwortet, wie man eben daraus ersieht, die Gründung eines Slavenreiches, das mächtig genug werden soll, um Deutschland und Russland gleichzeitigen Widerstand zu leisten, und bestätigt insfern die schon früher aus Paris gemachten Ankündigungen, denen zufolge die polnische Frage wieder auf's Tapet gebracht werden sollte, nachdem man in Salzburg einig geworden sei, Russland im eigenen Lager zu bekämpfen. Dagegen hebt eine Pariser Correspondenz der „A. Z.“ an dem Artikel hervor, dass sich derselbe namentlich mit der dänischen Frage beschäftige und dass er wohl lediglich dazu dienen solle, bei den bevorstehenden vertraulichen Berathungen mit dem dänischen Bevollmächtigten in Berlin, wegen des Artikels V des Prager Friedens, den letzteren einen gewissen halbverschleihten Vorschub zu leisten. „Der betreffende Artikel“, so sagt die gedachte Correspondenz, „escheint im „Sécu“, damit die Regierung die Verantwortlichkeit dafür ablehnen und den Dänen doch sagen kann, dass sie im populärsten Organe Frankreichs ihre Interessen habe vertreten lassen. Sonst hat es weiter keinen Zweck.“ Was übrigens die Zweifel betrifft, die man gegen den offiziösen Charakter des Artikels erhoben hat, so ist es allerdings richtig, dass die am Schlüsse wiederholt Forderung „einer ausgedehnten Beethilfung der Nation an der Führung ihrer Angelegenheiten“, der „Erziehung der persönlichen Politik durch eine constitutionelle“ dem Artikel den offiziösen Anschein einigermaßen benimmt; indes hat man dagegen mit Recht schon bemerkt, dass der Schlusspassus denselben sehr wohl von der Redaction des „Sécu“ hinzugefügt sein könnte. Im Übrigen ließen die Regierungsjournales so gut wie Herr Rouher (siehe „Paris“) noch von Friedensbeteuerungen über. — Der Wechsel im auswärtigen Departement scheint vorläufig noch verschoben. Marquis de Moustier kehrt von seinem Urlaube zurück und übernimmt wieder die Geschäfte.

Für die englischen Blätter gilt es als ausgemacht, dass eine Annäherung zwischen Russland und der Türkei stattgefunden habe, und für sie wird daher die von der „R. Fr. Presse“ (siehe die Depeschen am Schlüsse der Btg.) gebrachte Mittheilung keine geringe Überraschung sein. Insbesondere war es die „Post“, die in diesen Tagen noch überzeugt war, dass der europäische Friede auch von dieser Seite her keine Sichtung zu befürchten habe.

„Der Einfluss, der in Bewegung gesetzt wird, eine Lösung der nord-schleswigschen Frage herbeizuführen“ — so sagte das Blatt — „die Vorsichtsmaßregeln, die ergriffen werden, um jeden Bruch der Septembercon-

vention zu verhindern und die der Regierung in Althen gemachten Vorstellungen bezeugen allesamt friedliche Absichten und alle Umstände erwogen, scheint es unbillig, mehr zu erwarten. Was insbesondere die orientalische Frage betrifft, so wird die Unterdrückung des kretischen Aufstandes, sowie die von der Pforte erlossene Amnestie den Regierungen von St. Petersburg, um Althen wahrscheinlich den Gedanken nahe legen, dass es nicht zweckmäßig wäre, in der Einigung zu beharren. Gegen die Alliierten der Pforte hat es keinen Be stand von Preußen, welches selbst die Hände voll zu ihm hat, zu erwarten. Österreich hat auch nicht die Hände frei, aber es muss, wenn es Großmacht bleiben will, um jeden Preis um die Donau kämpfen. Es darf daher gefolgert werden, dass diese Frage auf einige Zeit an den Nagel gehängt werden und dass die Türkei Zeit zur Verbesserung ihrer Zustände gewinnen wird. Überdies, wenn die Türkei Frieden braucht, so hat Griechenland nicht im Kriege ein Verstärkungsmittel zu suchen. Aus dem kretischen Aufstand kann nicht unwahrscheinlicher Weise eine griechische Frage entstehen — eine Eventualität, die an sich nicht zu erschrecken braucht. Griechenlands Abhängigkeit (von Russland) ist es, die sich mit der Sicherheit der Pforte nicht verträgt. Es handelt sich blos darum, das Königreich Griechenland wirklich unabhängig zu machen.“

Auch der „Daily Telegraph“ hält den Frieden Europa's für weit mehr gesichert, als man in der Regel annehmen wolle. Im Orient beginne der Himmel sich immer mehr zu klären. Muad Pascha's Besuch in der Krim habe nach beiden Seiten hin sehr gut gewirkt, sowie bei dieser Gelegenheit klar geworden sein soll, dass der Kaiser Alexander II. weder den traditionellen Türkensatz noch die ungestüme Eroberungs- und Herrschaft seines verstoßenen Vaters, seiner Umgebung und der altrussischen Partei theile.

Aus Spanien meldet der Pariser „Moniteur“, dass die Bande des Obersten Valdrich, welche bisher noch in Catalonien das Feld behauptete, ihre Unterwerfung angezeigt hat. Unmittelbar darauf hat der Graf v. Chesse eine Proclamation veröffentlicht, worin er anzeigt, dass es Insurgenter in der Provinz nicht mehr gebe.

Die Nachrichten aus Amerika stimmen darin überein, dass die Indianer-Angelegenheiten eine sehr unangenehme Wendung nehmen. Der Vorschlag, die Indianer zu colonisieren, findet bei ihnen so wenig Anlang, dass die meisten Stämme die Commissare mit dem Tode bedrohen, falls sie sich mit solchen Zumutungen bei ihnen blicken ließen. — Aus Mexico kommen fortwährend Widerlegungen früherer Angaben. Der General O'Horan sollte in den Strafen der Hauptstadt vom wütenden Volke zerstört werden sein; man vernimmt jetzt, dass er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Der Prinz Salm-Salm sollte mit einem halben Dutzend anderer Generale zum Tode verurtheilt sein; auch dies ist nicht wahr. Alle authentischen Nachrichten stimmen darin überein, dass in Mexico nie eine solche Ordnung und Sicherheit herrschte wie jetzt.

Die aus brasiliischer Quelle stammenden, gestern mitgetheilten Nachrichten über die Vorgänge am La Plata haben bereits durch Meldungen aus Montevideo vom 14. August das erwartete Desaster erhalten. Von paraguayischer Seite nimmt sich die Lage folgendermassen aus: „Nichts Wichtiges vom Kriegsschauplatz. Seit einem Monat machen die Alliierten Niene vorzüglich, um am Abend wieder zum Ausgangspunkte zurückzukehren. Die brasiliische Escadre stationirt noch immer unterhalb Curupaiti. Aus Brasilien erfährt man durch einen Bericht vom 16. Juni an den Kriegsminister, dass die im Januar 1865 organisierte Expedition, um Matto-Grosso wiederzunehmen, gegen Ende April am Bestimmungsorte angelommen war. Gleich bei dem ersten Zusammentreffen mit den paraguayischen Reitern des Commandanten Urbeta flohen die Brasilianer nach Rioac, ihrer Operationsbasis, es ist also nichts mit dem Siege der Brasilianer und Matto-Grosso ist noch nicht wieder eingenommen.“ — Aus Rio de Janeiro, den 23. August, wird indeß über Lissabon gemeldet, dass General Mire am 1. August bei der Armee eingetroffen ist.

Deutschland.

* * Berlin, 19. Septbr. [Die Eisenbahnen. — Versuche zu Marinezwecken. — Vermischtes.] Ein Hauptaugenmerk der Regierung findet sich seit längerer Zeit auf die Vorbereitungen zu einer erhöhten militärischen Ausbildung der Eisenbahnen für den Fall eines Krieges gerichtet. Es sind in dieser Absicht auf Bestellung derselben in verschiedenen hiesigen Fabriken, namentlich aber in der großen Werkstatt für Eisenbahn-Bedarf eine Anzahl ganz eigenartig konstruirter Eisenbahn-Waggons hergestellt und in den letzten Wochen abgeliefert worden, welche außer ihrer Benutzung für den Personenverkehr zugleich durch eine geringfügige Veränderung einen weit leichteren und zweckmässigeren Transport der Kranken und Verwundeten gestatten, als dies bei den bisherigen Waggons geschehen konnte. Nicht minder aber liegt es in der Absicht, auch die Güterwagen für den Transport der Pferde und Fuhrwerke

anders und zweckmässiger zu konstruiren, und werden die Eisenbahnen angewiesen werden, künftig bei Neubeschaffungen solcher Wagen diese nur nach den vorgeschriebenen Grundzügen anfertigen zu lassen. — Schon vor langerer Zeit sind von der Fabrik von Gräfslau in Berkau bei Magdeburg Eisenblöcke aus Hartguss für den Bau gedeckter Geschützstände und besonders konstruirte Geschosse für die gezogenen Geschüsse schwersten Kalibers zur Probe gestellt worden, welche sich, die einen wie die anderen, vorzüglich bewährt haben. Jetzt soll es derselben Fabrik auch gelungen sein, Panzerregatten jeder beliebigen bisher erreichten Größe aus demselben Material herzustellen, die bei bedeutend geringerer Stärke als die englischen und französischen Platten nichtsdestoweniger doch eine weit stärkere Widerstandskraft besitzen, und werden dem Vernehmen nach hier demnächst große Schießübungen wider dieselben stattfinden. Bei diesen Versuchen wird es sich zugleich auch um die Erprobung verschiedener neuer Fassettensysteme für die neuen gezogenen 72- und 90-Pfünder handeln, indem sich die bisherigen Fassettensysteme bei dem immensen Rückstoß dieser Riesenkanonen nur sehr unvollkommen bewährt haben. Überhaupt aber werden die Versuche zu Marine- und Küstenbefestigungs Zwecken auf dem hiesigen großen Artillerie-Schießplatz voraussichtlich durch diesen ganzen Herbst und Winter fortgesetzt werden, um damit die nötigen Vorarbeiten für die Herstellung einer größeren Kriegsmarine zu Ende zu führen. — Obgleich das neue Preußische Granatengehr nach Ausfall der ersten Versuche mit denselben vorläufig als für den Kriegsgebrauch noch ungeeignet verworfen worden ist, wird die Grundidee bei dieser neuen Waffe doch allgemein als überaus entwicklungsfähig bezeichnet und dürfte die Wiederaufnahme jener Versuche nach einigen Aenderungen in der Construction schwerlich lange ausstehen. Es handelt sich nämlich bei diesem Gewehr darum, durch die Schreckwirkung der Geschosse desselben den Effect der Schnelligkeit des Feuers noch zu steigern und liegt es auf der flachen Hand, dass, wenn man mit jedem einzelnen Schuss mehrere Männer außer Gefecht setzen könnte, die Wirkung des so erzielten Feuers eine so furchtbare sein müsste, um unter sonst normalen Verhältnissen dem Theil, welcher sich im Besitz dieser Waffe befindet, das unbedingte Übergewicht zu sichern. Die Sache erhält dadurch aber noch eine erhöhte Bedeutung, dass mehrere der neu fundenen Hinterladungsgewehre das Zündnadelgewehr in der Schnelligkeit des Feuers überbieten und dass es deshalb darauf ankommt, diesen Vorzug jener fremden Waffen durch irgend einen der eigenen Waffe gesicherten Vorzug auszugleichen. — Auch mit Braunschweig werden die Unterhandlungen wegen Abschlusses einer Militär-Convention jetzt als beendet oder doch der Ausführung ganz nahe bezeichnet, und ebenso sollen auch von den dann nur allein hierfür noch ausständigen beiden Mecklenburgs die Unterhandlungen hierüber bereits eingeleitet worden sein. Mit Braunschweig schwebten übrigens die betreffenden Verhandlungen schon lange, Mecklenburg-Schwerin war dagegen bereits selbstständig mit der Umformung seines Contingents vorgegangen, doch scheint allerdings hierin schon seit längerer Zeit ein völliger Stillstand eingetreten zu sein.

= Berlin, 19. September. [Aus dem Bunde] teilen wir noch Folgendes mit:

Der Anteil des Bollvereins an den Einnahmen steht sich folgendermassen zusammen: Ein- und Ausgangs-Abgaben 19,004,410 Thlr.; Rübenzuckersteuer 7,665,680 Thlr.; Salzsteuer 7,856,700 Thlr.; Brannwölfe Steuer und Übergangs-Abgabe von Brannwein 9,492,010 Thlr.; Braumalzsteuer u. s. w. 2,963,810 Thlr.; Tabaksteuer u. s. w. nur 209,500 Thlr. — Den zweiten Posten der Einnahme bildet die Post- und Zeitungsverwaltung auf Höhe von 2,423,667 Thlr. Dieser Betrag ergiebt sich aus einer Gesamt-Einnahme von 22,965,560 Thlr. und 20,541,667 Thlr. Betriebs- und Verwaltungskosten. Von dem Reinertrag gehen ab der Anteil Sachsen-Coburg-Gotha's mit 2131 Thlr., welche Summe jedesmal, soweit die Particularabrechnung jenes Landes den Betrag des Nachlasses von den Militärfesten nicht überschreiten, gemäß früherer Vertrags auf diesen Staathaar bezahlt wird. Hierzu kommt, dass an außerordentlichen und einmaligen Ausgaben der Post- und Zeitungsverwaltung ein Zufluss zu Erweiterungs- und Neubauten von 150,000 Thlr. ausgeworfen ist und 48,683 Thlr. dem Bundespräsidium als Dispositionsfonds zur Herstellung normaler Posteinrichtungen in Hamburg, Lübeck und Bremen zur Verfügung gestellt werden, d. h. die Hälfte des Anteils jeder Stadt an dem Gesamtmiettrage. So sinkt die Netto-Einnahme aus Post- und Zeitungsverwaltung auf 2,223,079 Thlr. Unter den einzelnen Titeln der obigen Brutto-Einnahme heben wir das Porto mit 17,617,120 Thlr. hervor. Freilich nehmen die Betriebsausgaben dieses Zweiges allein 16,579,534 Thlr. für sich in Anspruch, worunter Bezahlungen und Remunerations für Landbriefträger auf Höhe von 1,217,719 Thlr. (also fast 7,34 Prozent der Betriebskosten) sich befinden. Der erwähnte Reinertrag verteilt sich der Art, dass auf Preußen 75 %, nämlich 17,063,322 Thlr. auf Sachsen 14 %, nämlich 326,806 Thlr. fallen, während Mecklenburg-Schwerin und Hamburg nur 65,834 resp. 55,240 Thlr. oder 2,8 und 2,4 % zu Gute

Pariser Briefe. III.

Die Blusenmänner. — Der Student. — Les misérables. — Die Morgue. — In der Ausstellung. — Schlesische Leinen- und Tuch-Industrie.

Ich sehe wohl Paris promeniren, spazierenfahren und sich amüsiren, aber nicht arbeiten, sagte ich zu einem Franzosen, der für Paris schwärzte. Wo soll das schließlich hinaus? äußerte ein anderer Deutscher. Schulden über Schulden, endlich muss der morsche Bau zusammenstürzen. Der Franzose lächelte nur — er sagte uns lächelnd, dass wir uns irrten; lächelnd, dass Paris mehr arbeite, als irgend eine Stadt der Welt; lächelnd, dass Schulden nur ein Zeichen des Reichthums seien; lächelnd, dass Paris Alles und noch weit mehr zahlen könne und zahlen würde. Ich hatte wohl Lause von Blusenmännern schon gesehen, aber der Leibrock hätte zu ihrem Anzuge ebenso gepasst, als die blaue oder weiße Drillichbluse; sie rauchten ihre Zigaretten, tranken ihren Wein und spielten ihre Partie Carrébole mit derselben Grandezza, wie der neben ihnen sitzende Grandseigneur. Welcher unendliche Unterschied von den deutschen Standesbegriffen gehört zu der vollendeten Thatsache, dass Federmann, Arbeiter und Herr, Fabrikmädchen und Duchesse, es natürlich findet, neben einander zu sitzen, mit einander zu plaudern! Wir unterscheiden seine, mittlere und ordinaire Restaurationen und Vergnügungsorte; in Paris gibt es nur seine — im kleinsten commerce de vin, bei dem kleinen traiteur herrscht die grösste Sauberkeit. Niemand wird etwas finden, wenn ein Blusemann bei den trois frères provenceaux, bei Befour speist, im Café Mazarin seinen Café nimmt und bei Tortoni das beste Eis schlürft — jeder kann „commander“, der „payer“ kann.

In dem einen Saale des Café parisen stehen 22 Billards, sie sind Abends stets occupiert, — ein bunter, ungenierter Publikum dürfte schwer zu finden sein, — Arbeiter und Studenten, Handwerker und fasslonable Stutzer, Commis und Principale, — pêle-mêle. Die Cafés sind die Erholungsorte des Parisers, vor denselben kann er stundenlang sitzen, besonders nach 9 Uhr Abends, dem dolce far niente huldigen.

Man sieht Paris nicht arbeiten, weil die großen Werkstätten sich in verkehrslose Gegenden zurückgezogen haben, in endlose Hörräume und unter die Erde. Dort sind die großen Säle mit den schwirrenden Nächten und surrenden Wellen, aus denen für die ganze Welt jene Spielereien, Gewebe und Bijouterien hervorgehen, wie sie von gleicher Leichtigkeit, mit gleichem Geschmack eben nur in Paris gefertigt werden. Die mechanischen Arbeiter, besonders Goldarbeiter haben einen nicht geringen Verdienst, im Allgemeinen gestalten dem Arbeiter seine Einnahmen, mit den übrigen Ständen auf gleichem Fuße zu leben — er ist

so gut „Monsieur“, seine Frau „Madame“ wie andere Leute. Wenn man sich mit Blusenmännern unterhält, imponirt besonders die Ruhe und Sicherheit der Antworten, sowie das Verständniß für allgemeine Angelegenheiten. Ich habe nur Bonapartisten kennen gelernt — und wir müssen wohl oder übel gestehen, dass Niemand es so verstanden hat, den Arbeitern an das empire zu fesseln, Niemand so viel Wohlthaten demselben erwiesen hat, als Napoleon III. Großartige Hospitalitäten, persönliche Unterstützungen, reine Lust, besseres Wasser, Parks und Vergnügungsorte — Alles kommt dem an Paris festgebannten Arbeiter zunächst zu Gute. Die Arbeiter sind die Prätorianer des Kaiserreichs geworden.

Eine nicht minder interessante Erscheinung ist der Student — Charles Marelle schildert uns denselben. Das Baccalaureus-Diplom macht den Gymnasiasten zum Studenten; aus dem Zustande der strengsten disciplinarischen Bewachung fühlt er sich mit einem Male in die unbegrenzte Unabhängigkeit versetzt und der erste Gebrauch, den er von seiner Freiheit macht, ist leider der, dass er sie bis zur Ausschweifung missbraucht. Der moralische Einfluss der eigenen Familie, der doch schon durch die Trennung der früheren Schulzeit geschwächt ist, prallt gänzlich ab an einem jungen Menschen, der, sich selbst überlassen, allein wohnt und mit anderen jungen Leuten lebt, die, ebenso unabhängig, als er selbst, den guten Ton nur darin erkennen, mit dem Leichtfinn oder dem Fäster zu prahlen. Das Leben der parisen Studenten kennt weder Vereine noch Burschenschaften; weder Trachten, noch charakteristische Gewohnheiten. Nichts unterscheidet den Studenten von anderen jungen Leuten, als dass er im Quartier Latin wohnt und zu gewissen Stunden in der Nähe gewisser Gebäude, der Sorbonne, der Ecole de droit und de Medecine promenirt; er fällt höchstens auf durch lärmende Bewegungen, losere Formen, häufiger Besuch der Café's und Bälle als der Collegien und endlich durch die „Sitze“ der wilden Ehe. Der pariser Student ist der Student des Romans, der humoristischen Erzählung, kurz der Student, den man sich ohne eine Studentin nicht vorstellen kann. Weib, Cancan und Billard sind für ihn, was für den deutschen Commissario Schläger, Bier und Comment. Freilich darf man nicht die ganze Jugend nach diesem Bilde beurtheilen, nur das Gros.

Neben den arbeitenden und studirenden giebt es auch eine Jugend des Elends und des Lasters — giebt es Gestalten, die nie eine eigentliche Jugend kennen. Victor Hugo hat uns jene Figuren im alten Paris gezeichnet, die auch jetzt noch elend und hungrig die Straßen durchstreifen, auf die in der Nacht unser Fuß stösst, wenn sie kraftlos auf der Straße niedergesunken sind. Über das Elend lacht in Paris, bis es sich zu Tode gelacht hat. Der hungrende Gamin und die zerlumpte

Gamine, der ärmeste Bettler und die verkommenste Gräfette, die Blumenverkäuferin mit der Schwindsucht in der Brust, sie lächeln uns um einen Sou freundlich an — nur auf dem elenden Lager oder in der Morgue haben sie ausgelacht. Die Morgue hat ihr eigenes Publikum, Proletarier, die sich dort mit dem Bild des Todes, mit dem Gedanken an den Selbstmord vertraut machen, sie sehen so lange nach, ob sie sich nicht darin finden, bis es wirklich der Fall ist, sagt ein Pariser Bonnot. Da ich öfter das Quartier Latin besuchte, führte mich der Weg häufig vorbei und ich versäumte es nie, einzutreten. Stets lagen neue Opfer der tückischen Seine darin. Über ich ging nie mehr hin, als ich Zeuge gewesen war der schrecklichen Scene, wie ein junges Weib ihren Gatten auf der kalten Marmorbahn entdeckte — ich habe das Wimmern der Verwundeten, das Stöhnen Verunglückter, den Hilferuf mit den Wellen kämpfender schon gehört, aber noch nie einen solchen Schrei des Elends, der Hoffnungslosigkeit und des Entsetzens, den nur eine wohlthätige Ohnmacht schloss.

Für die Reitung Verunglückter sind in der Ausstellung mächtige Apparate aufgestellt, sowohl Rettungsboote für Schiffbrüchige, als auch alle Hilfsmittel vom Korkgürtel bis zur Kanone, welche Tiere mit Rettungshaken schießt. Von vollendetem Schönheit sind die großartigen Leuchtstäbe mit gewöhnlichem und elektrischem Licht. An der Seine stehen Taucherboote, deren Beemannung fortwährend in Thätigkeit ist; dicht daneben befindet sich das Aquarium humain, in welchem man, wie in einem Panorama die Taucher beobachten kann; man wirft seinen Siegellring ruhig hinein, das scharfe Auge des Tauchers hat ihn bald entdeckt und die triefende Figur reicht ihn mit einer, so weit die klobige Umhüllung es gestattet, eleganten Verbeugung zurück. Von hohem Interesse ist die umfangreiche Ausstellung von Apparaten der Kriegsrankenpflege, welche das Comité der Genfer Convention veranstaltet hat. — Bei unseren speziellen Landsleuten gelangen wir heut in die Gallerie der vêtements, der Bekleidungsgegenstände. Die Leinenindustrie glänzt besonders durch eine großartige Collectiv-Ausstellung der Bielefelder Fabrikanten, nächst dieser, in vieler Beziehung auch über ihr, stehen Fabrikate von S. Fränkel in Neustadt (Oberschlesien); außer vielen vorzüglichen Fabrikaten in Leinwand und Zwillich strahlen in unübertroffener Feinheit und Farbenreichtum die feinsten Damastgedecke. Es spricht wohl genügend für die Güte der Fabrikate, wenn wir erwähnen, dass alle ausgestellten Gegenstände bereits ihre Käufer in den berühmten Häusern Chevreau Aubertot, grands magasins du Louvre, maison au petit Thomas etc. gefunden haben. In ebenbürtiger Weise concurrenzen mit Sachsen und Berlin die Erdmannsdorfer Flachs-garnspinnerei und Weberei durch Garne und Stoße, F. W. Alberti in Hirschberg, J. D. Gruschwitz in Neusalz a. d. O. und H. Gar-

kommen. Außer Braunschweig und Bremen, die zwischen 1 und 2 % schwanken, beteiligen sich die übrigen Bundesstaaten sämtlich unter 1%, Schwäbisch-Gmünd gau nur mit 0,0191 % oder 434 Thlr. (1). — Die dritte Quelle der Einnahme ist die Telegraphen-Verwaltung, die bei einer Brutto-Einnahme von 2,280,947 Thlr. und einer Ausgabe von 2,005,947 Thlr. einen verfügbaren Überschuss von 275,000 Thlr. ergibt. Vermischte Einnahmen ergeben als viertes Einnahme-Capital 135,234 Thlr. — Der weitere Bedarf zur Deckung der Gesamtausgabe ist mit 19,837,567 Thlr. durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen. Die Beiträge stellen sich, wenn man das Guthaben der einzelnen Staaten am Reingewinn der Postverwaltung, sowie den destruktiven Nachlaß an den Ausgaben für das Militär in Abzug bringt, wie folgt: Preußen 16,873,305 Thlr.; Sachsen 1,541,490 Thlr.; Mecklenburg-Schwerin 366,312 Thlr.; Hessen 200,982 Thlr.; Hamburg 195,925 Thlr.; Braunschweig 190,044 Thlr.; die übrigen Staaten werden sämtlich nur mit Beiträgen unter 100,000 Thlr. herangezogen, leichter schwanken zwischen 73,091 Thlr. (Oldenburg) und 681 Thlr. (Lübeck). Sachsen-Coburg-Gotha ist sogar von jedem Beitrag befreit. Außer Preußen mit Lauenburg, Sachsen, Hessen, Meddeburg, Schwerin und Strelitz, Braunschweig, Bremen und Hamburg ist sämtlichen Bundesstaaten ein Nachlaß der Ausgaben für das Militär gewährt worden. Dieser schwankt zwischen 166,725 Thlr. (Sachsen-Weimar) und 18,720 (Schaumburg-Lippe). Der so entstandene Ausfall wird dadurch gedeckt, daß im Etat das Militär nicht, wie es verfassungsmäßig eigentlich erforderlich, mit 67% Millionen, sondern nur mit 66,417,573 Thlr. veranschlagt worden ist.

Die Ausgaben verteilen sich auf 6 Capitel. Für das Bundeskanzleramt sind 1) 70,550 Thlr. ausgeworfen. Der Bundeskanzler bezahlt kein Gehalt. Aus denselben Fonds werden vorläufig auch 2) die Ausgaben für den Bundesrat und die Bundes-Rätelehranstalten bestritten. Der Reichstag selbst erfordert eine Summe von 20,458 Thlr. an Bureau-Kosten für Stenographie &c., Amtswohnung des Präsidenten. 4) Die Bundeskonsulate sind mit 152,000 Thlr. bedacht. 5) Die Militärverwaltung erfordert 66,417,573 Thlr., wobei sich ein Extra-Ordinarius von 1,702,980 Thlr. befindet, hauptsächlich für Bauten. Im Ordinarius fallen besonders die Ausgaben für das Kriegsministerium mit 326,030 Thlr. ins Auge. Für Besoldung des Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Preußen 29,500 Thlr.; für den Generalstab 267,300 Thlr.; für Vorräte und extraordinaire Gehälter der Truppen 22,326,118 Thlr. Für Naturpflege und extraordinaire Gehälter der Truppen nach 14,633,016 Thlr. Endlich sind dem Invalidenwesen 5,547,632 Thlr. zugestellt und an Pensionen für Wittwen, Erziehungsgefäße für Militärwaisen 433,286 Thlr. bestimmt. Die Marine-Verwaltung endlich beansprucht 2,340,603 Thlr. und zwar Ausgaben für das Militärspersonal 792,738 Thlr. Für Indiensthaltung der Fahrzeuge 532,500 Thlr. An Kosten des Werft- und Depothaberes endlich 550,000 Thlr. — Außer dem Gesamt-Ordinarius von 69,001,184 Thlr. enthält das Bundes-Budget noch ein Extra-Ordinarius von 3,157,059 Thlr. Für neue Bundeskonsulate in Alexandrien und Japan sind 1) erforderlich 55,000 Thlr.; 2) die Post- und Zeitungsverwaltung bedarf 198,683 Thlr.; ebenso nimmt 3) die Telegraphen-Verwaltung für neue Anlagen in Anspruch 275,000 Thlr.; 4) die Marine-Verwaltung wird gesetzert 2,628,376 Thlr. und zwar für die Fabriken 918,376 Thlr., zur Vollendung des Panzerschiffes „Wilhelm I.“ 1,610,000 Thlr. und 100,000 Thlr. zum Fortbau des schwimmenden eisernen Docks.

[Herr v. d. Heydt.] Von dem königl. Polizei-Präsidium geht

Berlin, den 18. September 1867. Die in Nr. 217 der „Börsischen Zeitung“ auf amtliche Anregung gebrachte Verichtigung hat die „Staatsbürger-Zeitung“ lediglich zu Ausfällen gegen die übrigen Zeitungen und zur Wiederholung der unwahren Behauptung, daß der Herr Finanz-Minister bei dem Spiel-Aventeur betheiligt sei, benutzt. Das Polizei-Präsidium sieht sich hierdurch zu der ergebenen Mittheilung veranlaßt, daß der „Staatsbürger-Zeitung“ gestern von der königl. Staats-Anwaltschaft des Stadt-Gerichts eine amtliche Verichtigung des unwaren Gerichts auf Grund des § 26 des Preußischen Gesetzes zugesertzt worden ist. Königl. Polizei-Präsidium. b. Wurm.

Apenrade, 16. Sept. [Entlassung.] Der hiesige Postmeister Hasselriis, bekannt wegen seiner prouoncierten dänischen Gesinnung, ist entlassen worden.

Göttingen, 17. Sept. [Professor Ewald] ist, wie dem „Schw. M.“ geschrieben wird, in Folge seiner Verweigerung des Huldigungseides, auf seine Ansuchen mit vollem Gehalt und mit der Erlaubnis, auch fernerhin Vorlesungen an der Universität halten zu dürfen, in Ruhestand versetzt werden.

Arolsen, 17. Sept. [Die heutige öffentliche Sitzung unsers Landtags] war vom Publikum so stark besucht, wie vielleicht keine andere vor ihr. Man erwartete den entscheidenden Beschuß der Stände betreffs Annahme oder Ablehnung des Staatsvertrags, welcher die Verwaltung unsers Ländchens für die nächsten zehn Jahre der Krone Preußen überläßt. Aber die allgemeine Erwartung sollte getäuscht werden: der Landtag wußt der ungemeinen Alternative des Ja- oder Neinjagens dadurch aus, daß er mit großer Majorität die Beschlußnahme, resp. sich selbst auf vier Wochen vertagte.

Oesterreich.

Wien, 19. Sept. [Laube's Rücktritt.] Dr. Laube wird im Laufe dieser Woche definitiv seine Thätigkeit am Burgtheater beenden.

Stadt in Mittelwalde durch die soliden Stoffe zur preußischen Armeekleidung. Sehr seine Leinen hat das renommierte Haus C. G. Kraemer und Sohne in Freiburg (Schlesien) ausgestellt, man kann die Fabrikate zu den hervorragendsten Leistungen auf diesem Gebiete rechnen; hier erwähnen wir auch noch gern der gediegenen Erzeugnisse der Laubener Industriellen J. G. Duehrer, G. Zimmer, J. G. Meinert und Sohne, Aug. Laßmann, C. G. Burghardt und Nobiling u. Co. aus Friedersdorf am Duehs.

Von Sachkennern wird die schlesische Wollstoffausstellung wohl mit Recht gerühmt; selten wird man systematisches Arrangement mit so viel Mannigfaltigkeit und Vollständigkeit vereint finden; Herr v. Eisner-Kalinowicz verdient dafür alle Anerkennung. Von dem berühmten Wollzucker Lehmann auf Nitsche, dessen Musterherde photographiert vorhanden ist, finden wir ungewöhnliche Wolle von einem dreijährigen Bock, Gewicht 16 Pfund, und von einem vierjährigen, Gewicht 15 Pfund 15 Poth. — Kammgarne von Reichenheim, von Pogold und Chrat in Reichenbach sind von vorzüglicher Qualität, ebenso diejenigen der Schöller'schen Kammgarnspinnerei in Breslau, welche in Zephir-, Gobelin-, Filz-, Strick- und Preßtuchgarnen ihr altes Renommé bewahrt.

Wie bedeutend und umfangreich die Tuchindustrie aller Länder ist, ist wohl bekannt und es freut uns, auch in diesem Genre die Bedeutung der schlesischen Industrie hervorheben zu können. Freilich nimmt die Berliner, Elberfelder, Barmer, Dürener, Aachener, Hersfelder, Eupener, Montjoier, Düsseldorf, Rheyder, Gladbacher Industrie in Quantität den größten Raum ein und weist hochvollendete Fabrikate nach, aber auch die Laufz und Schlesien bleiben nicht zurück. Oberan steht Fer. Sigismund Förster in Grünberg; besondere Tucharten sind für Frankreich, für Holland, England, Italien und Südamerika, andere für Nordamerika, für China, Japan, Ostindien und den Orient bestimmt. An Feinheit und Farbe stehen sie den besten Erzeugnissen in dem Fach gleich und fanden auch die gerechte Anerkennung durch die internationale Commission. Aus Grünberg sind noch die Firmen Th. Tobias, C. Eichmann, Sommerfeld und Schönknecht und C. Leydig mit prächtigen Stoffen vertreten. Vorzügliche bunte Tuche sind von Samuel Benj. Nusser u. Sohn in Liegnitz ausgestellt, ebenso von C. Nobiling und J. Jueller (Firma: S. J. Bluhme) in Hainau, in allen Regenbogenfarben leuchten die prächtigen Stoffe. Besondere Erwähnung verdienen auch die Floconne's, Natine's, Diamants, Tapis und Pique's von Kommel und Nack in Striegau. Aus Sagan finden wir Stoffe der feinsten und solidesten Art von A. Mezke u. Co., von Julius Drusen und von Neumann u. Co., aus Guben von Samuel Schles und E. P. Schles, aus Wüstegiersdorf von Reichen-

heim, aus Görzig von Ernst Geißler, Hofmann Gönnner u. Co.; Commerzienrat G. Müller, Müller u. Co.; ferner sind durch zahlreiche Firmen vertreten die Städte Sorau, Spremberg, Cottbus, Forst, Sommerfeld, Luckenwalde und Grossen. In wohlen Waaren dominirt die Berliner Industrie; wir erwähnen aus Schlesien M. Leichmann in Leobschütz und Jos. Beer's sel. Wwe. in Liegnitz. Posamentier-Waaren von vorzüglicher Vollendung hat Robert Schäffler in Brieg ausgestellt. Colossal Teppiche von vorzüglicher Ausführung finden wir von Gevers u. Schmidt. Die Hutfabrikation ist durch Berliner Firmen glanzvoll vertreten, doch errang auch C. G. Wilke in Güben

Preußens und ein neuer Krieg mit Österreich um dessen Provinzen werde dann notwendig sein dritter Schritt sein. Das Österreich diesem neuen Angriffe Preußens einen wirklichen Widerstand leisten könnte, hält der Verfasser für unwahrscheinlich. Es sieht also die Einigung ganz Deutschlands durch Preußens bereits vollzogen und selbst Holland und Dänemark von Deutschland bedroht. Hier also sei eine abwartende Politik, eine Politik der „unaufmerksamen Neutralität“, für Frankreich nicht länger möglich. Dazu traten aber noch die im Orient drohenden Gefahren. Wenn Österreichs Rolle in Deutschland zu Ende wäre, so müßte man diesem Staate seine Umwandlung in eine große slavische Schutzmaßt möglicht erleichtern. Für diesen Zweck genüge es nicht, Rumänien, Bosnien, und einige Provinzen des türkischen Reiches etwa mit Ungarn zu vereinigen; man müßte noch einmal die polnische Frage in Angriff nehmen. Die Wiederaufstellung Polens wäre dann nicht mehr bloß eine fiktive That, sondern eine politische Nothwendigkeit. Der Artikel schließt: „Unsere Pflicht ist also, der Regierung zu raten, daß sie sich für alle Eventualitäten bereit halte und Frankreich in die Lage setze, seine Ehre und seinen Einfluß im Rthe Europa's zur Geltung zu bringen. Wir bedrohen Niemand; aber wir haben das Recht, nicht zu dulden, daß eine beständige Gefahr uns organisiert würde. Unter jener Verhältnissen ist es ferner unsere Pflicht, mit mehr Nachdruck als jebod eine umfassendere Theilnahme der Nation an der Führung ihrer Angelegenheiten zu fordern. Die von der Regierung selbst eingestandene Erfolglosigkeit unserer Politik in den letzten sechs Jahren hat das Land misstrauisch und des Sorgf gemacht. Es wird erst dann wieder beruhigt sein, wenn sie persönliche Politik der konstitutionellen Platz gemacht haben und das Volk berufen sein wird, seine theuersten Interessen selbst zu berathen.“

[Das Schreiben Mazzini's an den Friedens-Congress], das in der „Unita Italiana“ veröffentlicht wird, füllt zwei große Spalten und weist aus der Geschichte die Nothwendigkeit der Kriege nach. Am interessantesten ist der Schlus des Schreibens, welcher sich darüber ausspricht, was Mazzini erstrebt. Wir lassen dies großartige Programm desselben wörtlich folgen:

„Das Ziel, welches die Pflicht Euch in einer Welt zeigt, welche der Unterdrückung, der moralischen Anarchie, der Corruption des Privilegiums und der individuellen Laune, der brutalen Gewalt, welche sie unterstützt, überlassen ist, dieses Ziel ist der Triumph des Sittegeistes, die Unterdrückung alles dessen, was sich seiner Antikü widerstellt, die Reorganisation Europa's, die Souveränität der freien, gleichen, verbündeten Nationen, die Stütze Aller für die Emancipation jedes Untertanen, für die Verbesserung des Loses jedes Lebenden, für die Erziehung Aller, die Unabhängigkeit Aller, die Bewaffnung Aller. Das Ziel ist die Wiederherstellung Polens, die Befreiung der deutschen Einheit, der italienischen Einheit, die Donau-Confederation an Stelle des österreichischen Reichs, eine orientalische Schweiz an der Stelle des türkischen Reichs in Europa, die skandinavische Union, die iberische Union, die Freiheit für Frankreich, mit einem Worte die vereinigten europäischen republikanischen Staaten, ein permanenter internationaler Congress, der über allen Mächten steht. Weshalb dieses Ziel verhüllt? Es ist ein leichter, großer und heiliger Kreuzzug, eine Schlacht bei Marathon zum Vorbehilfe Europas, für den Triumph des Princips des Fortschritts auf dem Princip des passiven Widerstandes.“

Das ist das Ziel; verbirgt es nicht, maskirt es nicht; habt den Mut Eures Glaubens und stößt diesen Glauben und diesen Mut den schlafenden Völkern ein.“

Wenn Ihr auf den Gipfel Eures Gebäudes die Gerechtigkeit der Willkür, die Pflicht den egoistischen Interessen, die Republik der Monarchie substituirt haben werdet, dann werdet Ihr Frieden haben, aber nicht vorher.

Gestaltet Euren Congress um, daß er ein Congres der Männer der Pflicht, der Freiheit, der Association werde; daß er die allgemeine republikanische Allianz über ganz Europa verbreite. Die kurze Zeit, welche ich noch zu leben habe werde, wird der Entwicklung dieses Werkes gewidmet sein. Heute läßt Ihr mich in der Ungezwistheit und ich schaue Euch zu sehr, um es Euch nicht offen zu sagen.“ Joseph Mazzini.

[Die öffentliche Meinung in Frankreich.] Die „France“ berichtet heute in einem ihr zugegangenen offenen Schreiben über „die öffentliche Meinung in Frankreich“. Herr Garcin, der Einsender, hat gefunden, „daß, wenn auch der Geist der Controle unzweifelhaft sich wieder entwickelt hat, doch die moralische Macht des Kaiserthums noch vollständig aufrecht steht“; man habe überall „das Bewußtheit, daß die Lage schwierig geworden“, man „rede von Mexico nur mit Schmerz, von Italien und Deutschland nur mit Misstrauen“, man „sehe in dieser Macht, die sich mit Gewalt auf Main und Elbe gesetzt und mehr und mehr auf den Rhein vorrückt, einen Grund zu Bekämpfung für den französischen Patriotismus und zugleich eine Quelle der Verwirrung für Europa“; es sei daher kein blinder Optimismus, der die Bevölkerungen in ihrer Zuneigung zum Kaiserreich bestärke, nein, es sei das Gefühl des Vertrauens auf die Stärke wie auf die Festigkeit und Klugheit des Kaisers; aus diesem Grunde habe auch die Eiler Rede, weil sie die wahrste gewesen, den meisten Anklang gefunden; in Paris lebe man in politischer Treibhausluft, welche daher stets um einige Grad höher als die mittlere Temperatur im übrigen Frankreich sei. Zur Einschüchterung des liberalen Bürgerthums wird dann hinzugefügt:

„Dieses Bild wäre nicht genau, wenn es nicht dem demokratischen

Florenz, 14. Sept. [Der Zwischenfall der Legion von Antibes] kann jetzt als völlig abgemacht betrachtet werden. Die französische Regierung hat hier offiziell erklärt, daß sie die Leute dieser Legion vollständig als päpstliche Soldaten betrachte und daß sie zukünftig die Recruitierung derselben in den Reihen der französischen Armee nicht mehr gestatten werde. Mit dieser Erklärung hat Rattazzi ohne Zweifel einen diplomatischen Sieg erfochten, denn vor Kurzem war die Sprache der französischen Regierung in dieser Angelegenheit noch eine ganz andere. Dagegen hält man hier in wohlunterrichteten Kreisen daran fest, trotz aller Dementirungen französischer Blätter, daß Herr v. Malaret nicht nach Turin zurückkommen werde; der französische Diplomat wünscht dies auch gar nicht, da er weder der italienischen Bevölkerung, noch Herrn Rattazzi sehr zugeneigt ist. Im Ganzen können sie nunmehr wieder einen engeren Anschluß Italiens an Frankreich erwarten. (R. B.)

Frankreich.

* Paris, 17. September. [Frankreich und Deutschland.] Das „Sicile“, das in gewissen Fällen der Regierung zur Verfügung steht, veröffentlicht heute unter der Bezeichnung des Redactions-Sekretärs einen Artikel, den man als einen jener offiziellen Führer betrachten, für welche sich die Regierung mit Vorliebe gewisser anscheinend unabhängiger Organe zu bedienen pflegt.

Der Verfasser bedauert zunächst die während des vorjährigen Krieges begangenen Fehler, daß Frankreich nämlich nicht zur rechten Zeit dazwischengetreten, die Selbstständigkeit der Elberzogthümer gewahrt und als Gegengewicht gegen die Vergrößerungen Preußens die Neutralisierung der Rheinprovinzen verlangt hätte. Diese Fehler, fährt das „Sicile“, sot, seien nun einmal geschehen. Dies sei aber kein Grund, jetzt die großen Umwandlungen, welche sich jenseits des Rheins vollzieht, gleichgültig zu ziehen. Die Vereinigung Süddeutschlands mit dem norddeutschen Bunde werde der nächste Schritt

sänge des erweiterten Theiles desselben. Es ist gegenwärtig durch gar kein Denktal bezeichnet. Der Verbliebene erhielt nämlich gar kein eigenes Grab, sondern wurde in einem Schachte mit einer Anzahl anderer Toten gemeinschaftlich begraben, und nur ein kleines Kreuz bezeichnete dessen Grabstelle. Vor einigen Jahren wurden jedoch jene Schäfte wieder umgegraben und mit neuen Leichen belegt, wobei jenes beschädigte Grabzeichen gänzlich verschwand. Die Gebeine Messenhausers sind bei der Umgrabung mit jenen anderer Leichen durcheinander geworfen worden, wie dies überhaupt bei der Umgrabung der Schachtgräber zu geschehen pflegt. Der Schacht, wo Messenhausers Gebeine jetzt ruhen dürfen, trägt die Nr. 31. — Auch Robert Blums Gebeine befinden sich auf dem Währinger Friedhofe in der Nähe, und hat auch in dieser Grabstelle die Umgrabung und Neuheilung mit Leichen stattgefunden. Der Wunsch seiner Freunde, die irischen Überreste in seinem Vaterlande zu beerdigen, kann daher wohl nicht realisiert werden, da die Gebeine gleichfalls mit denen Anderer vermengt sind und nicht zu unterscheiden sein würden. Robert Blum hat gleichfalls kein Grabzeichen. (N. Fr. Pr.)

[Aus dem englischen Rechtsleben.] In Altengland gibt es unter vielem Andern noch eine ganz aparte Sorte von Bergmännern, dem sich Jung und Alt mit gleichem Hochgenuss ergebt, besonders wenn man tüchtig gesunken ist, was ebenfalls nicht zu den Ausnahmen gehört. Es ist dies der obligate Radfisch zu jedem reichlichen Mittagsmahl und besteht darin, unterwegs alle Klingseln in Bewegung zu setzen und an die Pforten der bereits eingeschlafenen Untertanen Ihrer Majestät nicht allzuviel zu klopfen. So kann es nicht fehlen, daß ein starler Brudtheil dieser Radfischwärmer schließlich vor dem Polizeireiter erscheinen muß. In Deutschland oder Frankreich ist das ein Zeitvertreib für Kinder, Schüler und älteren Falles für mutwillige Studenten; in England aber schüttet ein Alter vor dieser Thorheit, und da haben wir z. B. gleich den 45jährigen Herrn Thomas Ridge, der lebhaft auf die Qualität als Gentleman Anpruch macht, und sich gleichwohl über einen Radfischand dieser Art verantworten soll. — Der Konstabler rapportiert: Heute Nacht zwei Uhr habe ich den Angestellten dabei ertrappt, wie er in Gunters Große an den Thüren pochte und die Schellen zog. Der Ritter Selfe: Angestellter, was haben Sie darauf zu erwidern? Th. Ridge: Ritter Selfe: Angestellter, was haben Sie darauf zu erwidern? — Th. Ridge: Gar nichts, es ist ganz in Ordnung. — R. Selfe: Gar nicht in Ordnung, vielmehr! — Th. Ridge: Ich glaube, es sei meine eigene Haustür. — R. Selfe: Wie viel Thüren war es denn? — Konstabler: An drei verschiedenen, Ew. Gaben. — R. Selfe: Ridge, wohnen Sie denn in drei Häusern zugleich? — Th. Ridge: Dieses weniger, aber einer meiner Freunde wohnt direkt neben mir und da mir nicht aufgemacht wurde, so wollte ich's bei diesem probiren. — R. Selfe: Und die dritte Thür? — Th. Ridge: Was diese betrifft, so vertheidige ich die Erklärung. Es ist dies eine zarte Angelegenheit, Sie werden verstehen. — Der Konstabler: Ich mache bestmöglich, daß dieses Haus ständig gegenüber liegt und nur zwei alte Witwen darin wohnen. — R. Selfe: Wollen Sie dem Rui dieser Damen zu nahe treten, Ridge? — Th. Ridge: Ich bitte sehr, da sie alt sein sollen, sind sie von selbst davor beschützt. — R. Selfe: Es ist dies ein sehr trauriges Amusement für Leute, die selbst nicht mehr jung sind. Ich dachte, Sie überlesen dies den jungen Studenten. Da Sie sich übrigens selbst für einen Gentleman halten, so will ich Sie für dieses mal nicht geringer ansehen und legen Ihnen eine Goldbüste von 40 Schill. auf. Thomas Ridge zahlt augenblicklich zwei Guineen hin und findet wahrscheinlich, daß er sein Bergmännchen nicht bezahlt hat.

(Vollzs.)

Messenhausers und Robert Blums Gebeine.] Das Grab Messenhausers, welches mit einem würdigen Denkstein geschmückt werden soll, befindet sich aus dem allgemeinen Währinger Friedhofe, und zwar am Anfang der Einfahrt eines Blöddinigen. Die Schredensäcke, welche für den Obersthofmeister Fürst Hohenlohe hat gestern das Schreiben Laube's erhalten, welches das Entlassungsgesuch ankündigte, und der bisherige artificielle Director eine Zeitschrift des Obersthofmeister-Amtes empfangen, worin dieselbe aufgefordert wird, noch einmal zu erklären, ob er die vom General-Intendanten ausgearbeiteten Instructionen annehme oder auf seiner Entlassung bestehe. Die Antwort Laube's konnte nach dem Vorausgegangenen nichts Anderes sein, als die erneuerte Bitte um Entlassung, welche ohne Zweifel noch Ende dieser Woche erledigt und gewährt sein wird.

Element einen Platz für sich zugestanden. Dieses Element, welches weit mehr soziale Bestrebungen als politische Ideen vertritt, breite sich überall aus, organisiert und diszipliniert sich überall. Es herrscht nicht mehr blos in Paris, es hat auch unsere großen Industriestädte ergriffen und ich schreibe Ihnen aus der Nähe einer Stadt Limoges, wo es eben seinen Candidaten für den Generalrat durchgebracht hat. Dem Kaiserreich steht also nur eine thätige und furchtbare Partei gegenüber, das ist die fortgeschrittenen demokratische Partei. Die anderen haben nur so viel Lebensfähigkeit, als sie dieser in einer gemeinschaftlichen Opposition entziehen. Die Consequenz dieser Sachlage ist eine ernste; Niemand in dieser praktischen und verständigen Welt, in welcher die conservativen Interessen so lebendig sind, mag sie sich verbreiten; die Consequenz ist die, daß wenn die Opposition wachsen und die Regierung überfluteten sollte, keine der alten Parteien sie leiten und von ihr Nutzen ziehen würde. Die demokratische Partei allein würde an die Spitze der Bewegung treten und in ökonomischer, wie in politischer und religiöser Beziehung die französische Gesellschaft zur Anwendung gewagter Theorien, zu radikalen Lösungen, vielleicht zu jenen traurigen Negationen führen, welchen eine gewisse, in der Provinz weit mehr als in Paris gefürchtete Schule in die tiefsten Schichten der Demokratie Eingang zu verschaffen sucht.

[Der Aufenthalt des Hofes in Biarritz soll für den Kaiser gerade kein angenehmer sein, da ihm dort eine große Anzahl schwieriger und unangenehmer Geschäfte unterbreitet worden sind, über die er sofort entscheiden soll. Dazu gehört auch das Projekt in Betreff der Conversion der 4 prozentigen Rente, und des Theiles der 4½ prozentigen Rente, deren Inhaber bei erster Conversion auf die Vorschläge der Regierung nicht eingehen wollten, in 3 prozentige Rente. Daneben beschäftigt man sich mit dem Crédit Mobilier, den man, da er mit dem Kaiserreich so eng verwachsen ist, gern vollständig gerettet hätte; aber man mußte sich damit begnügen, daß er sich auf eine Liquidation, die drei Jahre dauern wird, einließ.

[Ein Toast Rouher's.] Außer seiner offiziellen Rede über Bilalut hat der Staatsminister Rouher in Nantes bei dem Banne, das ihm die Handelskammer gegeben, auch einen Toast gesprochen, der dadurch bedeutend wird, daß er die friedliche Politik des Kaiserreiches in auffallender Weise betonte. Der Secretär der Handelskammer hatte in einer längeren Rede auseinander gesetzt, was alles der Handelsstand von Nantes für nötig halte, damit ihm inmitten der allgemeinen Stagnation der Geschäfte wirksam geholfen werde; im Ganzen kam die Kleinigkeit von 150 Millionen Franken heraus. Nach Aufzählung aller dieser localen Anforderungen entgegnete dann Rouher u. a.:

"Für die Ausführung der großen Arbeiten wie für die Lebhaftigkeit der Handelsaktivität sei der Friede die erste Bedingung. Alle Anstrengungen der Regierung, die Gesamtpolitik des Kaisers seien aber auch einzige auf die Erhaltung und die lange Dauer des Friedens gerichtet." (Bravo! Bravo!) „Glauben Sie mir“, fuhr der Staatsminister fort, „und ich bin glücklich es in dieser Vereinigung von Vertretern des Großhandels und der Großindustrie auszusprechen zu können, der Kaiser wird sich nicht den Raum eines fruchtbaren Friedens abwenden machen lassen. Große Kriege sind heute nur noch möglich, wenn Thre, Würde und die Grundinteressen des Vaterlandes bedroht erscheinen. Gott sei Dank aber sind in Frankreich diese kostbaren Güter unter dem Schutz seiner Vaterlandsliebe außer dem Bereich jeder Bedrohung, von welcher Nation sie auch immer ausgehen möge.“

So wird der Toast hier von den offiziösen Blättern wiedergegeben; die ursprünglichen Worte Rouher's sollen jedoch das Friedensbedürfnis noch stärker betont haben.

[Die Theuerung und die Arbeiter.] In den Arbeitervorstädten ist die wachsende Brotheuerung ein Gegenstand ernster Besorgnisse. Schon vor ein paar Tagen fand man an den Mauern einzelner Häuser des Joubourg St. Antoine geschriebene Zettel: „Le pain à 12 Sous ou du plomb.“ Diese Zettel, von Agenten der Polizei entfernt, tauchten gestern im Joubourg de Temple wieder auf, und wenn man bedenkt, daß heute zwei Kilogramm Brot mit 21 Sous bezahlt werden müssen, so begreift man vollkommen das Misvergnügen der arbeitenden Klassen, wenn man auch nicht mit ihnen die Regierung für den schlechten Ausfall der Ernte verantwortlich macht.

Spanien.

Madrid. [Freiwilligencorps.] Die Provinzialdeputationen von Navarra und anderen Provinzen bewaffnen gegenwärtig auf ihre Kosten „Freiwillige Isabella's“ der Zweiten; die Aufgabe derselben wird in dem Schutz des Thrones und der regierenden Dynastie bestehen. Der Eisler, sich für dieses Corps anwerben zu lassen, scheint nicht allzu groß zu sein; es geht dies z. B. aus einem Bando des Alcalde von Vich, Jose de Macia, hervor, welcher den Termin für die Anwerbung von 120 Mann zur Bildung einer Compagnie Freiwilliger Isabella's II. verlängert. Die Verpflichtung zum Dienst wird auf 4 Monate eingegangen; nach Ablauf derselben steht es jedem frei, an seinen Heerd zurückzukehren oder den Dienst fortzuführen. Man befürchtet von dieser neuen Art von freiwilligen ähnliche Gräuel wie von den Glaubenssoldaten des Jahres 1824.

Niederlande.

Haag, 17. Sept. [Parlamentarisches.] Die Erste Kammer der Generalstaaten wurde heute mit einer Rede des Vorsitzenden und geschäftlichen Mitteilungen eröffnet. Die Zweite Kammer hielt ebenfalls eine Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Neiders, der in seiner Eröffnungsrede sich besonders über die kolonialen Angelegenheiten verbreitete. Die Zweite Kammer wählte zu Candidaten für die Präsidentschaft derselben die Herren van Reenen, Dullert und Luyken.

Belgien.

Brüssel, 17. Sept. [In der diplomatischen Vertretung unseres Landes] an den auswärtigen Höfen findet eine umfassende Personalaenderung statt. Der Baron Dujardin, welcher Belgien im Haag vertrat, geht in gleicher Eigenschaft nach London und wird durch den Baron de Beauville, bisherigen außerordentlichen Gesandten in München, ersetzt. Nach München kommt Graf van der Straten-Bontlez, der gegenwärtig in Madrid ist. Der bisherige Minister-Resident in Lissabon, Baron Wyke, wird außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei dem heiligen Stuhle, in gleicher Eigenschaft wird Herr Helman de Grimbergh, gegenwärtiger Minister-Resident in Konstantinopel, nach Madrid gehen. Der Baron d'Anethan, Legationsrat in Paris, wird Minister-Resident in Lissabon und der Legationsrat Baron Greindl, bisher in Bern, geht nach Konstantinopel. Herr van Loo, Minister-Resident zu Rio Janeiro, wird in gleicher Eigenschaft nach Stockholm versetzt und Herr C. Ansprech wird Minister-Resident in Rio Janeiro. Der bisherige Gesandte für Dänemark und Schweden Herr Bosch wird pensioniert werden.

Großbritannien.

E. C. London, 17. Sept. [Zur abyssinischen Expedition.] Die ersten vier Dampfer der Transportflotte für Abyssinien sind von Liverpool aus, ohne, wie es zuerst hieß, in Deptford anzulegen, direct nach Bombay abgegangen. Gestern im Laufe des Tages folgten der „Kangaroo“ und die „City of Manchester“. Außer diesen beiden waren die „City of Dublin“ und der „West Indian“ ebenfalls segelfertig. Das erste dieser beiden Schiffe indessen geriet mit dem „Ruby“, einem von der türkischen Regierung angekauften ehemaligen Blockadebrecher in Collision und erlitt so bedeutende Beschädigungen, daß sich die Abreise dieses Dampfers vor der Hand noch verzögern dürfte.

Aus Abyssinien selbst hört man, daß Waag Shum, der mächtigste der gegen Theodor im Felde stehenden Rebellen-Häuptlinge, einen Angriff gegen Magdala beabsichtige. Da derselbe mit dem Bischof, der bekanntlich mit den englischen Gefangenen die Haft thieilt, in gutem Einvernehmen stehe, so zieht man sich hier schon Hoffnungen hin, daß eine derartige Unternehmung auch den Europäern zu statthen kommen dürfe. Im Übrigen ist nur ein Theil der Gefangenen in Magdala internirt, der Rest befindet sich mit Theodor in Debra Tabor, 70—80 Meilen von ersterem Orte. — Es ist bisher ein Rätsel gewesen, welcher plötzliche Antrieb diesen Theodor bewog, die auf Nassam's Vermittelung schon der Freiheit wiedergegebenen Gefangenen am Vorabende ihrer Abreise von Neuem zu ergreifen und einzusperren, ja,

Nassam selbst, der glänzend empfangen und in höchst freundschaftlicher Weise behandelt worden war, mit ihnen ins Gefängnis zu werfen. Die mehrfach angeführte Erklärung, der Monarch sei erbittert darüber gewesen, daß England keinen Vertreter höheren Ranges abgesandt habe, als einen Consular-Agenten, und nicht einmal einen Europäer, kann allein nicht genügen, da die Thatache des ersten warmen Empfangs feststeht. In der ferner veröffentlichten amtlichen Correspondenz betreffs der abyssinischen Angelegenheiten findet sich eine Andeutung anderer Art. Nach derselben wäre Theodor's böser Geist ein Franzose, Namens Barbel, weiland Secretair des Consuls Cameron, jetzt aber, nachdem ein Streit zwischen ihnen ausgetragen, sein beständiger Feind. Er soll dem misstrauischen Despoten wieder den Verdacht eingesetzt haben, die englische Regierung stehe im Begriffe, ein Bündnis mit Egypten, dem Schreck-Gespenste Theodor's, abzuschließen. Dieser Franzose (der auch nachher in den Dienst des abyssinischen Herrschers trat) ist wahrscheinlich die Ursache der jetzigen Kriegs-Nothwendigkeit, in welche sich England versetzt sieht. Die Zahl der Gefangenen ist, wie aus amtlichen Schriftstücken hervorgeht, achtzehn: Consul Cameron, sein Secretair Kerans, seine drei Diener McElvey, Makrer und Pietro, der Maler Bardel, die deutschen Naturforscher Schiller und Ehler, die Missionare Stern, Rosenthal, Staiger und Brandes, dazu Frau Glad mit drei Kindern und Frau Rosenthal, schließlich der Armenier Nassam. Der Missionar Glad gehörte früher auch zu den Gefangenen; doch wurde er während Nassam's Unwesenheit am Hofe Theodor's ausgeschickt, um weitere Geschenke zu holen, und besonders eine kleine Schaar deutscher Handwerker, nach denen der Kaiser sehr verlangte, von der Küste ins Innere zu bringen. Natürlich hielt ihn die englische Regierung, da inzwischen die Sachlage so ernst geworden, von der Rückkehr ab. Die Beschuldigungen, welche Theodorus gegen die Gefangenen erhebt, sind folgende: Cameron sei nach Kasala zu seinen Feinden, den Türken, gegangen; ferner habe er auf einen Brief an die Königin von England keine Antwort gebracht; Stern, Rosenthal, Makrer und Kerans hätten sich durch Verspolzung und Verleumdung der Majestäts-Beleidigung schuldig gemacht; die anderen wurden eingesperrt, weil sie bei den Genannten gefunden wurden.

[Bon einer Flotte von 15 Klipper Schiffen,] die alljährlich fast um dieselbe Zeit von China aufbricht und eine mit großem Interesse beobachtete Wettsfahrt nach der englischen Küste macht, ist der erste Anthonning hier eingelaufen. Der „Taeping“ gebrachte in Folge widriger Winde, die auch die übrigen Schiffe aufhielten, 101 Tage, 4 Tage mehr als im vergangenen Jahre. Damals legte er die Rückreise nach China in 87 Tagen zurück.

Amerika.

Newyork, 5. Sept. [Negerpresse.] Daß die farbige Bevölkerung der Vereinigten Staaten ernstlich darauf ausgeht, ihren politischen Einfluß geltend zu machen, ersieht man nicht nur an der Aufstellung einer ganzen Reihe Neger-Candidaten für alle möglichen Ämter, sondern auch an der Ausdehnung, die die Negerpresse gewinnt. So erscheint der „Elevator“ in St. Francisco, redigirt von einem Farbigen, in 2300 Exemplaren, der „Pacific Appeal“ ist eine Negerzeitung. Die „New-Orleans Tribune“ in New-Orleans, eine tägliche und Wochenzeitung, ebenfalls von Farbigen redigirt, hat sich auf 10,000 Exemplare für beide Ausgaben gebracht. Der „True Commissioneer“, ein Negerblatt in Baltimore, wurde vor Kurzem unterdrückt, wird aber wieder erscheinen. „Lions Standard“ und „Weekly Review“ in Newyork wird nicht nur redigirt, sondern auch gedruckt von farbigen Kräften. Der „Christian Recorder“ in Philadelphia, ebenfalls Neger-Journal, hat eine Auflage von 5000 Exemplaren. Noch eine Reihe anderer Blätter werden ausschließlich für den schwarzen Bürger von dem schwarzen Mittwoch veröffentlicht.

[Neues Steuersystem.] Der von der amerikanischen Regierung nach Europa als Commissar gesandte David Wells, der sich mit den Zoll- und Steuer-Systemen der verschiedenen europäischen Staaten vertraut machen soll, gedenkt bei seiner demnächst bevorstehenden Rückkehr ein neues Steuersystem vorzuschlagen, dessen Hauptgrundzüge er schon in einem Berichte über die geschäftliche Lage dem Congress dargelegt und empfohlen hat. Wells will nach seiner eigenen Erklärung im „Newyork Commercial Advertiser“ mit seinem neuen Plane über innere und äußere Besteuerung hinlängliche Deckung für die Bedürfnisse der Regierung einschließlich Zinsen der Staatschuld schaffen und zwar in einer Weise, die für die verschiedenen Industriezweige gleichzeitig gerecht, unparteiisch und möglichst wenig belastend ist. Einer der Hauptpunkte des Systems wird in der Herabsetzung einer Anzahl von Artikeln bestehen, die unter dem Tarif oder der Aceise schwere Auflagen zu tragen haben.

[Aus der Geschäftswelt.] Die Berichte über die verschiedenen Zweige des Geschäfts lauten einigermaßen günstiger als in der letzten Zeit der Fall gewesen und man trägt sich schon vielsch mit Hoffnungen auf einen, wenn auch vor der Hand nur langsam Umschwung. Eigentümlich ist die Thatache, daß trotz der ohne alle Frage ganz besonderen Gründen der Getreidemarkt in Newyork sich auf auffallend festen Notirungen hält. In Folge dessen schränkt der Conjur seine Bedürfnisse auf das Allernothwendigste ein, zumal da die achtzehn Districte schon die nötigen Anstalten treffen, in kürzester Zeit ihren Ueberfluß auf den heimischen und auswärtigen Markt zu schaffen, ein Entschluß, wozu die hohen Preise in Europa mit das ihre beigetragen haben. Unter diesen Vorbereitungen hat sich die Geldnachfrage natürlich gehoben, um so mehr, da in den Ausweisen mit unbestreitbarem Ziffern das Resultat sich findet, daß in dem mit 1. Juni abgeschlossenen Finanzjahr nicht weniger als 12 Millionen Pf. St. in Gold in das Ausland abgeflossen sind. Letzteres legt auch den Grund für das Steigen des Golddrämmums nahe genug.

Buenos-Aires, 8. August. [Armeereduction. — Sonstiges.] Das officielle Blatt bringt zwei Verordnungen von Bedeutung: erstens, daß die Armee entlassen wird bis auf vier Corps, jedes von 4000 Mann, welche in Mexico, San Luis, Guadalajara und Tehuacan ihr Standquartier erhalten, und zweitens, daß kein Seehafen als Hauptstadt eines Staates gewählt werden darf. Der Handel liegt noch völlig darnieder, weil die Regierung verlangte, daß alle Waren in den Häfen, welche die Zölle an die gefallene Regierung bezahlt hatten, auf's Neue verzollt werden. Man hofft auf billigen Ausgleich.

Paraguay. [Die Lage und gegenwärtige Beschaffenheit der berühmten paraguayanischen Festung Humaitá,] welche dem brasilianischen Heere schon so lange Trost bietet, beschreibt die in Joinville (brasilianische Provinz St. Catharina) erscheinende „Kolonie-Zeitung“ folgendermaßen. Nicht fern von seiner Mündung, etwa 6 Leguas, unter 27. Grad 3 Min. südl. Breite, macht der Fluß Paraguay eine plötzliche Krümmung, die man Buella de Humaitá nennt. Auf diesem Punkte ist der Fluß kaum 200 Meter breit, aber seine Tiefe ist beträchtlich, so daß die Schiffe mit arbeitsamen Liekgängen passieren können; doch müssen sie sich am linken Ufer halten. Dieses Ufer ist steil abfallend und so hoch, daß es niemals vom Wasser überflutet wird. Auf diesem Ufer nun in der ganzen Ausdehnung der Krümmung des Flusses, die etwa 1500 Meter beträgt, befindet sich eine Reihe von Batterien, von denen einige bedekt, andere frei, aber durch Pallisaden geschützt und unter sich verbunden sind. Diese Vertheidigungsarbeiten werden fortwährend verstärkt und erweitert. In den Batterien befinden sich jetzt gegen 120 schwere Geschütze, darunter eine Anzahl aus England bezogenen Achtkippländer. Mit den Batterien in Verbindung gelehrt ist ein großes verschlossenes Lager, worin sich eine Menge Gebäude, wie Niederlagen, Hospitäler, Wohnungen für die Generalität u. dgl. befinden.

[Recruirungen unter Weibern.] Lopez recrutierte jetzt auch unter den Weibern und hat eine Leibwache aus 75 kräftigen Frauenzimmer gebildet. Die tapfersten und verständigsten sind zu Offizieren gemacht und wissen sich in ihren Posten die gehörige Geltung zu verschaffen. Ein gemeiner Soldat, der einem Offiziere den militärischen Gruß machte, erkannte in demselben seine Frau und wollte, da er sie lange nicht gesehen hatte, sie in der Freude des Wiedersehens umarmen. Aber der weibliche Offizier sah darin ein Sub-

ordinations-Vergehen und ließ den unglücklichen Hemann augenblicklich bestricken.

Provinzial-Beitung.

Breslau, den 20. September. [Tagesbericht.]

Ss [Das neue Theater.] Seit einigen Tagen finden Proben zu den am 1. October d. J. anfangenden Vorstellungen statt, nachdem die Bühne dem Director übergeben worden ist. Bei der außerordentlichen Anstrengung aller Arbeitskräfte (selbst die Nächte hindurch) hat man es möglich gemacht, daß jetzt eine Verzögerung der Eröffnung nicht mehr befürchtet werden darf. — Das Neueste des Hauses ist bis auf den Anstrich vollendet. Da die Gasbeleuchtung von Seiten der städtischen Gasanstalt geliefert wird, sind, um mit der Actien-Gasanstalt nicht in Conflict zu gerathen, statt der sonstigen Candelaber geschmackvolle Wandarme, welche ihr Gas durch Röhren erhalten, die aus dem Innern des Gebäudes führen, angebracht, wodurch eine sehr helle Beleuchtung erzielt wird. Leider wird vorläufig der zum eleganten Corinthischen Baustil des Hauses nicht mehr passende Balkon mit Unterfahrt nicht entfernt; indessen ist auf dem westlichen Giebel am Mittwoch eine Gruppe in fünf: die gesetzte Phantastie, von Professor Wittig modellirt, als Anfang der Dachdecoration aufgestellt worden. Die eine der Ecken werden Doppelgreise mit Candelabern, die Ostgiebel die griechische Lyra, auf beiden Seiten durch Melomene und Thalia gehalten, schmücken. — Bei einem Rundgang durch das Innere betrachten wir zunächst die für das Publikum bestimmten Räume. Bei Einrichtung der Tages- und Abendkasse hat man die sehr nobeliegende Sorge getragen, das große Gedränge zu vermeiden und eiserne Barrieren, wie solche bei Post und Eisenbahn als zweckmäßig anerkannt, angebracht, welche die Billettkaufleute nötigen, einzeln und hintereinander an den Schalter zu treten. — Der Haupt-Eingang durch das mit den Statuen der Polyhymnia und Euterpe geschmückte Vestibül ist ebenso wie die gußeisernen bis zum 2ten Rang führenden Logentreppen beibehalten. Zum 3. und 4. Rang führen sehr bequeme steinerne Treppen. Das zu mehr als 200 Sitzplätzen erweiterte Parquet, das mit den Statuen der Olio und Urania am Proscenium geschmückt ist, enthält breite mit rotem Plüscher gepolsterte Klappstühle; die Parquetlogen bieten elegante Rohrstühle. Die früheren Sitzparterreplätze, welche zu vielfachen Störungen bei dem Missbrauch derselben Anlaß geben, sind vollständig weggefallen. Zu bemerken bleibt noch, daß den Prosceniumsbogen verschiedene Reliefs zieren werden, in der Mitte das Breslauer Wappen, von Genien getragen, rechts und links in den Bogenzwickeln je ein Genius, von welchen der eine Eichenlaub, der andere einen Lorbeerzweig neben Insignien der dramatischen Kunst in den Händen trägt. — Der Manteau d'Arlequin ist wie Haupt- und Zwischenvorhang gemalt und besteht aus carmoisinothem Sammtstoff. In der Mitte halten Greife die altgriechische Lyra. Der Hauptvorhang, auf beiden Seiten zurückgerafft (rot), bildet im mittleren Theile (grün mit Gold) eine reich ausgestattete Gardine mit einem Medaillon, links den Genius des Lustspiels, rechts das Trauerspiel, in der Mitte die Musik mit der Lyra darstellend. Der Zwischenvorhang ist eine einfache rothe Gardine. — Eine wesentliche Umgestaltung hat das Foyer gegen früher erhalten. Es nimmt, wie sonst, die ganze nach der Schweidnitzerstraße zu gelegene Borderfront des ersten Stockes ein. — Von jedem Range führen Separatstufen nach der Straße herab und sollen stets geöffnet sein, sobald die Vorstellungen ihr Ende erreicht haben. Die Treppen sind sämtlich von Stein und mit Holz bekleidet. — In der nächsten Woche wird die Abnahme des Prachtbaus durch die Polizeibehörde erfolgen.

+ [Bauliches.] Das im Bau begriffene städtische Schulhaus auf der Matthesstrasse Nr. 50a ist jetzt bereits so weit vorgeschritten, daß auf das zweistöckige Gebäude nur der Dachstuhl aufgesetzt zu werden braucht. Der geräumige Bau ist in einem sehr eleganten Style ausgeführt, und verpricht das in einigen Monaten vollendete Gebäude dem vorigen Stadttheile zur großen Zierde zu gereichen.

[Welche Stellung die preußische Regierung den im Auslande creirten Doctoren gegenüber einnimmt], ergibt nachstehendes Re script:

„Gw. Wohlgeborene erwideren ich auf Ihre Eingabe vom 30. v. M., daß es einer besondren Anerkennung der von Ihnen auf der Universität zu Jena erworbenen Würde eines Doctors der Philosophie in Preußen nicht bedarf, es sei denn, daß Sie sich auf einer preuß. Universität als Privatdozent zu habilitiren beabsichtigen. In diesem Fall würde die Notifikation bei der philosophischen Facultät derjenigen Universität nachzuhuchen sein, bei welcher Sie sich zu habilitiren wünschen, und von dieser nach Maßgabe ihrer Statuten verfahren werden.“

Berlin, den 16. Mai 1867.

Der Minister der geistlichen z. Angelegenheiten.

In Vertretung: Lehner.

An den Herrn N. zu N. (in der Provinz Hessen).

11631. u.

Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen. Im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten herausgegeben von Stiegl. Juli- und August-Heft pro 1867. S. 401.

* [Das neue Adressbuch für 1868], welches sich in Vorbereitung befindet, wird, wie wir hören, unter seinem reichhaltigen Inhalt auch eine Zusammenstellung hiesiger Vereine liefern. Die Bedeutung einer derartigen Zusammenstellung reicht weit über das nächstliegende praktische Interesse hinaus, denn sie bietet zugleich dem Statistiker und Culturhistoriker einen Überblick über diesen wichtigen Theil des sozialen Lebens der Gegenwart. Wir dürfen wohl hoffen, daß die Vorsicht der verschiedenen Vereine die Wichtigkeit dieser Zusammenstellung richtig würdigen und im Interesse der Vollständigkeit derselben nicht unterlassen, dem Herausgeber die erforderlichen Notizen rechtzeitig mitzuteilen. Namentlich gilt dies von den von diesen Vereinen, welche seit 2 Jahren entstanden sind; da für diese das letzte Adressbuch keinen Anhaltspunkt bietet.

= [Postalisch.] Von Seiten des Königl. General-Post-Amts ist folgende General-Berfügung an die königl. Post-Abteilungen erlassen worden. Wie es nur dem dienstlichen Interesse entspricht, so muß es auch für das Publikum in hohem Grade erwünscht sein, wenn alle Anfragen, welche dasselbe an die Postanstalten zu stellen sich veranlaßt, findet, sowohl in erhabbarer Weise, als auch in geeigneter Form beantwortet werden. Da folche Anfragen zum größten Theile bei der Annahme- und Ausgabestelle der Postanstalten erfolgen, so empf

(Fortsetzung.)

dasselbst zur Erbauung eines Baubelle-Theaters erforderlichen Räumlichkeiten nicht ausreichend waren, und konnte daher aus dieser Ursache die betreffende Behörde dazu die Genehmigung nicht ertheilen.

— r. [Von der Ober.] Die Unterbrechung der Tampfersfahrten nach Böditz hat dadurch ein schnelles Ende gefunden, daß binnen 48 Stunden die Dörfer einen ganzen Fuß gestiegen ist. Die Erscheinung röhrt von dem starken Regen her, der am Sonntag sowohl hier als in der Richtung Stromauströmung gefallen ist. — Gestern starb ein Mädchen von der Uferböschung herab losüber in die Oder. Sie hielt sich indessen über Wasser, bis sie durch einen Mann, der mit seinem Kahn schnell heranfuhr, gerettet wurde. — Die Reparaturarbeiten auf der Uferstraße beziehen sich jetzt auf Herstellung eines neuen Bohlwerks.

[Zur Verübung.] Nachdem die Cholera-Erkrankungs- und Sterbesfälle in bisheriger Stadt bedeutend abgenommen haben und die Räume im Allerheiligen-Hospital bisher ausreichen, so ist heut die Auflösung des dem Schulhause Nr. 4 und 5 an den Mühlen errichteten Cholera-Lazareths erfolgt. Zur Verübung derjenigen Eltern, welche ihre Kinder wieder in die dortige Schule schicken werden, diene hiermit zur Nachricht, daß kein Cholerakranter in dieses Lazareth aufgenommen worden ist.

— ff. [Verschiedenes.] Das St. Annen-Hospital auf der neuen Sandstraße, welches alte bedürftige katholische Bürger aufnimmt, ist seit einigen Jahren so überfüllt, daß viele Inquilinen ausgemietet werden mußten. Bevölkerung der Anstalt ist der größte Theil der die Straße verunzierenden und vor dem Gebäude liegenden Bauden angekauft. Ebenso wurde gestern in der Substation das Haus Mühlgasse Nr. 22, welches an den Garten stößt, zu diesem Zwecke erstanden.

Das gestern im Volksgarten abgehaltene Militär-Monstre-Concert zum Besten der Pensionsauskunftsstelle für die preußischen Musikmeister war der schon etwas vorgelieferten Jahreszeit gemäß besucht. Die Einnahme betrug 41 Thlr. Das Programm war ein gewähltes und fand namentlich die Ouvertüren zu „Martiana“, „Egmont“, „Rienzi“, sowie die große Fantasie zur „Stummen“ aufzufindenden Beifall.

Heute Nacht wurde ein etwa 12jähriger Knabe vom Wächter B. auf der Laurentiusstraße verhaftet. Derselbe war seinen Eltern entlaufen und wollte auf einem dort befindlichem Strohwagen nächtigen.

+ In einem Hotel auf der Schweidnitzerstraße logirte sich in der vergangenen Woche ein Reisender ein, der sich als Eisenbahn-Calculator gerierte und vorgab, daß sein Reisegepäck einige Tage später eintreffen würde. Nachdem er fünf Tage dasselbst gewohnt und gelehrt hatte, ohne daß die erwartenen Reisegepäck anlangten, sah der Hotelier Argwohn und als Lechterer in dem Zimmer des angeblichen Calculators erfuhr, war dieser bereits ohne Bezahlung der Hotelwohnung verschwunden. Gestern Nachmittag traf zufällig der im Hotel fungirende Oberkellner diesen Ausreißer auf der Straße und hielt ihn an, wo es sich, da er kein Geld bei sich hatte, mit Hilfe eines hinzugetretenen Polizeibeamten ergab, daß er ein außer Condiion befindlicher Handlungskomiss ist, der um sein Leben zu trüsten, aus einem Gaithof in den anderen zieht, und schließlich immer die betreffenden Wirths um die Zahlung preist.

+ Heute Nachmittag um 2 Uhr wurde auf der Schubladen- und Ohlauerstraße bei dem Herrn Hoffleiter Adolph Sachs gehörigen, im Renovationsbau begriffenen Hause Nr. 5 und 6 „zur Hoffnung“ eine Fuhre mit Kalk abgeladen. Der damit beauftragte 50jährige Maurergeselle Carl Redner hatte dabei durch eigene Unvorsichtigkeit das Unglück, daß ihm eine mehrere Centner schwere mit Kalk gefüllte Tonne mit sichtbarer Gewalt auf das rechte Bein stürzte, wodurch er eine Verletzung des Schenkelns erlitt. Der so schwer Verlehrte mußte in einer Tragbahre nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht werden.

= [Cholera.] Vom 19. zum 20. d. M. sind als an der Cholera erkrankt 10 und gestorben 5 Personen polizeilich gemeldet worden.

Aus dem Niesengebirge, 18. September. [Verschiedenes.] Auf dem westlich von Götschdorf sich erhebenden, in einer Stunde von Warmbrunn und einer halben Stunde vom Bahnhof Reibitz zu erreichenen „Popelberge“ soll jetzt ebenfalls eine nette Restauration im Schweizer-Stil errichtet werden. Das Bedürfnis hierzu ist längst und im hohen Grade vorhanden, da der Berg wegen seiner beiden großartigen Felsenpartien des „großen“ und des „kleinen Popelsteins“ und wegen der wundervollen Aussicht, die er sowohl von seinem Gipfel — 1598 Fuß über dem Meere, — als „kleinen Popelstein“ gewährt, von Curgästen, Touristen und Einheimischen außerordentlich zahlreich besucht wird.

Höchst interessant ist namentlich die letzte Felsenmasse, die vom Götschdorfer Kirchhofe aus wie eine in Trümmer geschossene Zeitung erscheint, auf ihrer nordwestl. Seite aber drei, einem schabigen Fenster ähnliche Grotten enthält, durch welche man — wie durch einen Rahmen — Warmbrunn, sein Thal und das dahinter stolz in die Wolken hineinragende Hochgebirge mit seiner Schneekuppe erblickt. Vier Felswände und eine auf denselben lagernde kolossale Platte bilden diese Grotten, vom Volk das „Popelloch“ genannt. In früheren Jahren wurden von den Einwohnern Warmbrunn und seiner Umgebung häufig, besonders im Frühling und Herbst, gesellschaftliche Spaziergänge dahin gemacht, um bei einer Schale selbstgebackten Käse's oder einem Glase schnell bereiteten Punches und unter Scherz, Gesang und heiteren Spielen die herrliche Aussicht zu genießen. Es gibt auch in der That nicht bald ein gemütlicheres und dabei begeuerter zu erreichendes Blümchen, als das hier bezeichnete. Die Warmbrunn-Reibitzer Post (täglich 3 Mal) gestattet nämlich ein Aus- und Einsteigen im Götschdorf, so daß selbst derjenige Curgast, der sich keine große Fußpartie erlauben darf, den lohnenden Besuch des Popelberges wagen kann. Auch fährt seit gestern ein Omnibus täglich 3 Mal von Warmbrunn nach Reibitz und zurück, der in Götschdorf ebenfalls anhält und dort Passagiere aus- und einsteigen läßt. In der Nähe des Popelberges befinden sich noch der historisch merkwürdige Kummerhart mit den Felsenmassen des „Klugenstein“ und des „Parrsteins“, auf der anderen Seite der großartige Durchstich für die Gebirgsbahn und in dessen Nähe der Spitalberg mit dem „Klingenden Stein“ vulgo „Biehmalsteen“, der einen Klang, ähnlich dem eines Silbergriffs („Biehma“) geben soll, wenn man an ihn schlägt. Alle diese Partien sind von Götschdorf aus — das jetzt von der Gebirgsbahn und einer neuen, endlich fertig gewordenen Chaussee durchschnitten, um sein idyllisches Leben aber beschnitten wird — in wenigen Minuten zu erreichen. Inmitten dieser Partien aber wird die neue Restauration als eine recht willkommene Stätte der Ruhe und Erholung begrüßt werden. Der Unternehmer früher Kellner — hat voriges Jahr am Felszuge gegen Österreich Theil genommen und die Schlachten bei Nachod, Skalitz, Schweißschädel und Königsgrätz mitgemacht. — In Warmbrunn haben in den jüngsten Tagen mehrere Besitzveränderungen stattgefunden. Unter anderen ist die „Villa Kariger“ in den Besitz der Frau v. Dreyfus übergegangen, der die vom General v. Moltke vor kurzem angekaufte Güter Grädz, Kreisau und Wierschau bei Schweidnitz gehörten. — Von den verheiratheten Landwehrmännern, welche den Krieg gegen Österreich mitgemacht und in Warmbrunn freies Bad genossen, erhielt bei der Entlassung am Sonnabend und Sonntag jeder vom Herrn Grafen Schaffgotsch ein Geschenk von 4—6 Thalern, um der Familie daheim etwas mitbringen zu können.

△ Bries, 19. Septbr. [Bienenzucht.] Mit wie großen Hoffnungen trieb übergegangen waren, so hat doch wohl noch kein Jahr einen solchen aus, daß mancher alte Bienenwirbels nicht erinnert, je seinen Stand heruntergekommen zu haben. Viele Böller, welche durch die anfangt das Mindeste gezogen und obenein auch keinen Wintervorrath, so daß nichts Anderes übrig bleibt, als sie zu kassieren. Solche Böller aber, welche nach der Überwinterung sehr stark waren, in der Zeit der Lindenblätter ihrer Schwärmlust folgten und sich mehrfach theilten, haben jetzt kaum wenige Zehn im Lager. Auf diese Weise werden die meisten hiesigen Stände bald zu Grunde gehen müssen. In den Waldgegenden auf der rechten Oderseite und noch Gräfktau zu soll es etwas besser sein, weil jene Gegenden reichlichere Frühlingsweide darboten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. Septbr. [Amtlichen Producten-Öffnungs-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfld.) wenig verändert, gel. — Ctr., pr. September 59 Thlr. 55% — 55% Thlr. bezahlt, November-Dezember 54% Thlr. Gld., Dezember-Januar 54% Thlr. Gld., April-Mai 53% Thlr. bezahlt.

Gerte (pr. 2000 Pfld.) gel. — Ctr., pr. September 52 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfld.) gel. — Ctr., pr. September 43 Thlr. Gld., pr. April-Mai 44 Thlr. bezahlt. Raps (pr. 2000 Pfld.) gel. — Ctr., pr. September 93 Thlr. Br. Raps (pr. 100 Pfld.) fest, gel. 300 Ctr., loco 10% Thlr. Br., pr. September und September-October 10% Thlr. bezahlt, October-November 10% Thlr. Br., November-Dezember 11% Thlr. Br., 11 Thlr. Gld., Dezember-Januar 11% Thlr. Br., Januar-Februar 11% Thlr. Br., April-Mai 11% Thlr. Spiritus feiner, gel. — Quart, loco 21% Thlr. bezahlt, pr. September 20% — 21 Thlr. bezahlt, September-October 20 Thlr. bezahlt und Br., 19% Thlr. Gld., October-November 18 Thlr. Br., November-Dezember 16% Thlr. Bink höher gehalten.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 18. September. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Wegen stattgefunder Umläufe und der besseren Meinung für viele Artikel haben sich die Preise nicht allein behauptet, sondern sind noch für die besseren Metalle etwas gestiegen. — Kupfer. Die günstige Meinung erhält sich. Englisch, schwedisches, amerikanisches und inländisches 28 bis 30 Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr. Ctr. — Zinn. Von Holland fest. Banca-Zinn 33% bis 33% Thlr., Lamm-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. Zinn. Sehr begehrt. W. H. Marke 6% bis 6% Thlr. ab Breslau, geringere Marken 5 Thlr. 17 Sgr. bis 6 Thlr. 19 Sgr. pr. Ctr. Im Detail 7% bis 8 Thlr. pr. Ctr. — Blei. Tarnewitzer, wenn vorhanden, 6% bis 6% Thlr. Sachsisches Goslar 6% bis 6% Thlr. Im Detail 7% bis 8 Thlr. — Rohseifen. Verschiffungen von schottischem Eisen haben zugemommen. M. N. Warrants 54 Sh. 3 D., per 3 Monat 55 Sh., Garbschere I. 61 Sh. 6 D., Coltnack I. 61 Sh., sonstige Marken 56 Sh. pr. Ctr. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 47% Sgr., auf Lieferung 45% bis 47% Sgr., oberösterreichisches Coats — Rohseifen 34 Sgr. loco Hütte, Holzstangen-Rohseifen 51 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabenholz. Gewalzen 2% bis 3% Thlr., geschmiedet 3% bis 3% Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Vermahlen 48 bis 50 Sgr. zu Bauzwecken geschlagen 2% bis 3 Thlr. pro Ctr. — Kohlen und Coats. Englisch Städtkohlen 18 bis 20 Thlr., Russkohlen 18 bis 19% Thlr. Englischer Coats 17% bis 19 Thlr. pr. Last.

[Die Baumwollen-Ernte in den Vereinigten Staaten.] New-York, 3. September. Neill Brothers u. Co. schreiben: Nur in Georgia und in den beiden Carolinas war das Wetter in vergangener Woche weniger günstig, da es in den genannten Staaten beständige Regen gab. Die Baumwollenspflanze war aber dasselbst in weit entwickelt und in so vortrefflichem Zustande, daß selbst, trotz einigen mäßigen Schadens Aussichten auf eine reichliche Ernte sind. Wir haben übrigens keine bestimmten Nachrichten von Beschädigung, und glauben daher, daß man keinen Anlaß zu Befürchtungen hat, wenn der Regen nicht anhält. Derselbe hat, wie aus den jüngsten Telegrammen zu erkennen ist, aber aufgehört. Die New-Yorker „Handels-Zeitung“ schreibt: Für Baumwolle ist nach Übereinstimmung Berichten aus fast allen südlichen Staaten, einschließlich Louisiana und Texas, von wo in letzter Zeit noch viele Klagen laut geworden, die Witterung in den letzten Wochen sehr günstig gewesen und die Pflanzen sind nur mehr so weit vorgeschritten, daß noch früher Frost zu fürchten ist. Seit dem Beginn der neuen Saison hört man die verschiedensten Ernte-Schätzungen, deren einzelne nicht über 1%, andere dagegen bis 3% Millionen Ballen geben. Wir halten 2% Millionen Ballen für annähernd richtig und glauben, daß diese Zahl als Basis zulässig sei. Der Vorraum alter Ernte, auschließlich der noch auf den Plantagen gehaltenen Quantitäten, über deren Gesamtheit die Ansichten ebenfalls verschieden sind, ist auf 90.000 Ballen reducirt, wovon etwa die Hälfte hier in New-York lagert.

[Stadt Mailänder 10 Francs-Zoose.] Verlosung vom 16. Septbr. 1867. Geograp. Serien: 562 1245 1970 3023 5377. Haupt-Prämien: Serie 3023 Nr. 24 à 30,000 Frs., Serie 5377 Nr. 40 à 1000 Frs., Serie 3023 Nr. 5 à 500 Frs.

[Gestohlene Effecten.] Die österreichisch-französischen Staatsbahnbörsen 18,956 24,500 24,838 90,001 92,629 92,630 97,937 112,706 112,708 118,838 118,840 118,841 172,114 276,328 276,341 277,500 297,522 sind dem rechtmäßigen Eigentümer gestohlen worden.

Vorträge und Vereine.

SS Breslau, 20. Septbr. [Bezirksverein der südlichen Vorstädte.] Die gestern Abend im Friedrichschen Locale am Mauritiusplatz abgehaltene Versammlung war zahlreich besucht. Dr. Klem. Fr. Joachimsohn übernahm in Abwesenheit der beiden Vorsitzenden als Schriftführer des Vereins die Leitung der Verhandlungen. Auf der Tagesordnung stand

1. Städtisches Pfandbrief-Institut. Der Vorsitzende giebt, nachdem sich durch einige Bemerkungen des Hrn. Hainauer und Jedzel die Nothwendigkeit hierfür herausgestellt, ausführliche Mittheilungen über die Prinzipien, welche dem in Berlin intendirten gleichartigen Unternehmen, die wir als bekannt voraussehen dürfen, worauf Dr. Türkheimer beantragt, ein Comite zu ernennen, welches die Frage in die Hand zu nehmen und sich mit den von anderer Seite zu gleichem Zweck designirten Persönlichkeiten ins Einvernehmen zu setzen habe. Dr. Maurermeister Schmidt glaubt, daß von der Versammlung zunächst die Frage zu entscheiden sei, ob es an der Zeit sei und ob es im Interesse des Grundbesitzer und Capitalisten liege, auch für Breslau ein dergleichen Institut ins Leben zu rufen. Werde die Frage bejaht, dann möge ein Comite zur Entfernung eines Statuts ernannt werden, das demnächst der Versammlung zur Beschlusshaltung vorzulegen sei. Dr. Orn erachtet es bei der Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit für geboten, für jetzt noch von jeglichem definitiven Beschuß Abstand zu nehmen. In einer späteren Versammlung würden sich gewiß noch mehr mit dem Gegenstande vollständig vertraute Männer finden, aus denen das beantragte Comite zusammengelegt werden könnte. Dr. Hofferichter empfiehlt den vom Verein der nordwestlichen Stadtbezirke eingeschlagenen Weg als den zweckmäßigsten, wonach ein Comite zu ernennen wäre, das sich mit den übrigen Comite's in Verbindung zu setzen habe. Die Versammlung befahl nach einer kurzen Zwischenrede über die Stimmberechtigung der anwesenden Gäste und nachdem denselben diese für allgemeine Angelegenheiten und auch den vorliegenden Fall ausdrücklich zugestanden worden ist, die von Herrn Schmidt gestellte Frage mit großer Majorität, worauf ein Comite, bestehend aus den Herren Kaufm. Schreier, Statistiker Simson, Fabrikbesitzer C. Hofmann, Kaufm. Joachimsohn, Kaufm. Hainauer, Maurermstr. Schmidt und General-Landschafts-Beamter J. Döbel erannt wird. Da sich Zweifel über die Zulässigkeit des Zusammenschritts der einzelnen Comite's erheben, so werden den Gewählten die weiteren Schritte überlassen.

II. Verlängerung der Flurstraße und Uebergang nach Huben. Der Vorsitzende liest zunächst eine von den Herren Aders, Vilstein, Kasius und Knauer an den Magistrat gerichtete Petition vor, welche unter Hinweis auf die vom Verein früher gestellte und dem Magistrat überreichte Revolution die nodnige Erwähnung des von genannten Herren gestellten Antrages auf Durchlegung der Flurstraße nach Osten, sowie die Zuziehung von Sachverständigen aus den betreffenden Bezirken erbittet. Ferner teilt er ein in dieser Angelegenheit von einem Vereinsmitgliede ausgearbeitetes Pro memoria mit; dasselbe weist in überzeugender Weise nach, wie durch die allmäßige Erweiterung des Oberschlesischen Bahnhofes die naturgemäße Entwicklung der nächstgelegenen Stadttheile gehindert, der Verkehr zwischen Stadt und Land vernichtet und die städtischen und ländlichen Interessen aufs höchste benachtheilt worden und noch werden. Für Fußgänger sei zwar eine Passage im nach der Eröffnung des Mauritiusweges und der Strehler Chaussee angelegten Tunneln geschaffen, die Benutzung derselben aber noch heute mit 5 Thlr. Strafe bedroht, von der selbst die Hubener nur befreit sind, wenn sie mit Gesangbuch versehen sind, nicht aber, wenn sie ihre Producte zu Märkte bringen wollen. Die durch den Hubener Weg gegebene Grenze sei nunmehr auch überbrückt die Straße nach Dürrgoy ab Station 3 gesperrt und nur noch der Weg über Rothkreischa offen. — Die in vorstehendem Pro memoria erwähnten Verkehrsstörungen werden von verschiedenen Seiten anerkannt und die Versammlung befürchtet, obwohl man anderer Seite das Vorhandensein der Absicht, den Ueberständen durch Tunnel oder Ueberbrückung abzuheben, befürchtet wird, sich der Petition der Herren Vilstein und Genossen anzuschließen.

III. Schulfrage. Dieselbe wird, da das Vorstandsmitglied, welches die Besprechung über diesen Gegenstand einleiten wollte, nicht anwesend ist und in Rücksicht auf die vorgerückte Zeit vertagt.

IV. Abladeplatz für Schörde. Ein Anfoerben an den Verein wünscht dessen Beitrift zu einer Petition an den Magistrat, betreffend die Verlegung des Abladeplatzes für Schörde an der Gräbchenstraße. Herr Maurermeister Schmidttheilt die von Herrn Oberbürgermeister in der Stadtverordneten-Versammlung abgegebene Erklärung mit, nach der die Ver-

legung nahe bevorstehe. Der Verein erachtet demzufolge die Angelegenheit für erledigt.

V. Fragelosten. Die eine der wenigen Fragen wünscht eine Vorstellung an die Behörden, daß der Fahrweg am sogenannten „Schlunde“ (Abladeplatz für Siegel und Holz an der Holzhäuselbrücke) ordentlich bergerichtet werde. Herr Zimmermeister Mielischtheilt mit, daß für nächstes Jahr gründliche Remedien in Aussicht stehe. Einandertheile berichtet auch in Beantwortung einer zweiten Frage, daß die Pfasterung der Brüderstraße auf den nächstjährigen Etat kommen werde. Die vor ihm gepflanzten Unterhandlungen mit den Adjacenten hätten bis auf ganz geringe Ausnahmen zu einem befriedigenden Resultate geführt. — Da hiermit die Tagesordnung erledigt ist, so schließt der Vorsitzende die Versammlung, nachdem er zuvor noch an den früher gefassten Besluß erinnert, den Mitgliedern Gelegenheit zu näherer Bekanntmachung dadurch zu geben, daß dieselben nach der Sitzung noch eine Zeit lang gesellig vereinigt bleiben.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Obst- und Gartenbau.] Die Sitzungen am 14. und 28. August d. J. waren hauptsächlich Ausstellungs- und inneren Angelegenheiten der Section gewidmet.

Es gelangte u. A. zum Vortrage das Programm für die 5. allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen (Württemberg) vom 24. bis 27. September d. J., verbunden mit einer Ausstellung von Obst, Trauben, Wein und Geräthen, nebst einer Einladung zur Beteiligung an Beiden. Eine eingehende Beratung hierüber wurde geeignet gefunden, eine Beteiligung seitens der Section nicht stattfinden, vielmehr wie in früheren gleichen Fällen den einzelnen, sich der Obstcultur widmenden Mitgliedern derselben direkte Einsendungen zu dieser Ausstellung zu überlassen.

Hiergegen wurde in Uerkennung der Wichtigkeit für Pomologen, Obstzüchter und Freunde für Bewahrung oder Erlangung der nothwendigen Kenntnis, der Verüchtigung irrtümlicher Benennungen und Befestigung der so verwirrenden wie täuschen Synonyma der Obstsorten beschlossen, daß die Section selbst eine Ausstellung von Obst veranstalte und zwar am Sonntag den 6. und Montag den 7. October d. J. in den von dem Präsidium der Schlesischen Gesellschaft hierzu geneigte bewilligten Räumen in dem Obstengesäude am Blücherplatz Nr. 16. — Die Einlieferungen hierzu, bei welchen decorative, seltene und vorzüglich cultirte Pflanzen nicht ausgeschlossen sind, sollen für spätere Ausstellung am 5. Octbr. d. J. an den im Ausstellungslocale wohnenden Castellan der Gesellschaft, Reisler, die Wiederholung zum 8. October d. J. erbeten, ein Eintrittsgeld nicht erhoben, aber auch keine Prämien vertheilt werden. — Diese beiden leichten Beschlüsse wurden herborgerufen durch die Absicht, die Kenntnis der Obstsorten auch denjenigen zu erleichtern, welche nur ein hauswirthschaftliches Interesse für Obst haben, andererseits um die auch den Kenner und Obst-Cultivator scheidenden, wenig Nutzen schaffenden, zeitraubenden Verhandlungen einer Preis-Bertheilungs-Commission zu vermeiden, endlich aber auch in der Voraussetzung, daß eine größere Anzahl unserer strebhaften Obstzüchter dennoch in ihrem Interesse und in Würdigung der Gemeinschaft des Unternehmens um so mehr geneigt sein dürfte, an demselben durch Einsendung von Obstsortimenten und den Besuch der Ausstellung sich zu beteiligen, als eine solche wegen mangelhafter Obstsorten seit einigen Jahren unterblieben mußte.

Zur Kenntnissnahme legte der Secretär das 77. und 78. Heft des „Jardin fruitier“ und die Heft 19 bis incl. 23 des „Niederländischen Obstgarten“ vor und machte Mittheilung

theilte Herr Bergel mit, daß der nächste gesellige Abend am 5. October stattfinden und mit Tanz verbunden sein werde; Literat Krause beantragte einige Fragen über Professor Gneiß's „freie Advocatur“ und deren Lenden, über Machiavelli's Leben und erklärte eine Anzahl Fremdwörter. Die Versammlung wurde von Herrn Kühn mit Aufschluß über postalische Fragen geschlossen.

○ Breslau, 18. Septbr. [Verein ohne Lenden.] Am letzten Vereinsabend erfreute die Anwesenden ein Mitglied durch einen Bericht über seine Reise nach Paris. — Der Fragesteller ergab dieses Mal eine Menge interessanter Fragen. Die Frage über die Rechte eines Freibauers und über die Zollgesetzgebung Amerikas rief eine lebhafte Debatte unter allgemeiner Beihilfung herbei.

○ Breslau, 19. Sept. [Handwerkerverein.] Die gestrige, in Erwartung des aus dem Programm und in Zeitungen angezeigten Vortrages des Herrn Dr. Moritz Gläser, „Aus der Natur“, sehr zahlreich von Zuhörern beiderlei Geschlechtes besuchte Versammlung hatte leider das Misgeschick, daß Dr. G. vergeblich erwartet wurde. Der Vorsitzende sah sich darum gezwungen, abermals den Abend mit Fragebeantwortung auszufüllen. Herr Koch, der dieselbe eröffnete, sprach in Folge eines in letzter Sitzung durch einen Fragezettel hundgewordenen Wunsches in längerer Auseinandersetzung über den Friedenscongrat zu Genf und über die Veranlassung seines ungünstigen Ausfalls, und las die in der Breslauer Zeitung und der „Breslauer Morgenzeitung“ darüber erschienenen Mittheilungen vor. Hierauf beantwortete der zweite Vorsitzende Dr. Egger, unter Ausspruch seines Bedauerns, daß er durch die Veranlassung der Epidemie gehäuftre ärztliche Praxis mehrere Male am Besuch der Vereinsstürungen gehindert worden sei, einige, zunächst die Cholera betreffende medizinische Fragen. Er glaubte zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß uns dieser unheimliche Gast diesmal bald wieder verlassen werde. Die diätetischen Vorsichtsmahregeln dagegen anlangend, ließ er sich dahin aus, daß wohl jeder während der Herrschaft dieser Epidemie in Gedärmen und dem Verdauungskanal die Prädisposition zu dieser Krankheit empfinde, gewissermaßen den Schwamm, den er vor der Verführung mit dem Bunde zu wahren und zu vertilgen habe. Ein gesunder Mensch müsse ohne Angstlichkeit die gesunden Bedingungen des Lebens u. c. (angemessene Beschaffenheit der Wohnung, der Nahrung, der Kleidung) bewahren und eben nach seiner Gewohnheit fortleben; geistige Getränke mit Milch, starke Biere, starker Kaffee, reifes Obst, Soda- und Seltzerwasser seien zu empfehlen. Unreifes (grünes) Obst, schwer verdauliches (Käse, harte Eier) namentlich Abends zu vermeiden, desgleichen Alles, was Neigung zum Durchlauffe erregt oder näht, Blattgemüse seien schädlicher, als Wurzelgemüse. Hinsichtlich der Kleidung empfahl Dr. G. Warmhaltung des Unterleibes und des Fußes. Auf eine Frage, wie lange man mit dem Trinken nach dem Essen warten müsse, sprach er sich nur gegen das Zwischentrinken aus; die „ob der Mensch bei nur Wasser und Brot lange gefüllt bleiben könne“, verneinte er für die Regel. Nach noch einigen anderen Fragen wurde die Versammlung geschlossen. Am nächsten Montag findet vereinigte Vorstands- und Repräsentanten-Versammlung statt (in der Humanität), wo über die bevorstehende Neuwahl der Repräsentanten u. c., über die Feier des in November bevorstehenden Stiftungsfestes und andere Angelegenheiten berathen werden wird. Für den nächsten Dienstag steht Herrn Dr. Stein's culturhistorischer Vortrag auf dem Programm.

Schützen- und Turn-Zeitung.

Bunzlau, 19. Septbr. [Festliches.] Die biesige Schützenbrüder-Gesellschaft feierte am 17. d. M. ein festliches Fest, das 50jährige Jubiläum von zwei Mitgliedern, Herrn Kaufmann und Städtischen Schöpfer und Herrn Hornschreibermeister Kranz. Beide Jubilare, noch rüstig und wohlauflauft, nahmen an dem von dem Vorstande der Schützenbrüder-Gesellschaft arrangierten Schießen um einen silbernen Löffel Theil, wozu sich eine große Anzahl Schützenbrüder eingefunden hatten. Am Abend vereinigte ein Festmahl im Saale des Schiekhauzes eine Anzahl von Schützenbrüdern mit ihren Frauen in heiterer Stimmung, und ein Ländchen mache den Schlüß des schönen, blücherlichen Festes. (Nied. Cour.)

= Gleiwitz, 18. September. [Stiftungsfest. — Gauturntag.]

Wer von unseren Vereinsmitgliedern es nur ermöglichen konnte, alle Sonnabend (den 14. d. Mts.) Abends zur Begrüßung der ersten Gäste, unserer lieben Brüder, auf den Bahnhof. Von Publikum nicht umbrängt, führten wir dieselben jubelnd in das Własłowski'sche Restaurationslocal zu einem

gemütlichen Kneipabend — der bis tief in die Nacht hinein dauerte und im Fisseller endete. Die übrigen Gäste aus Ratibor, Radowitz, Beuthen, Nikolai, Myslowitz und Tarnowitz, etwa 70 an der Zahl, trafen theils

in der Nacht, theils am Sonntag Morgen per Bahn oder Axe ein, wir bedauerten nur, den nachlichen Reisenden der ungelegenen Ankunftsstunden wegen keinen angemessenen Empfang bereit zu können. Sonntag, am Festtage früh um 9 Uhr wurde programmatisch im Beermann'schen Saale ein außerordentlicher Oberthl. Gauturntag abgehalten, an welchem die Gleiwitzer die zuletzt genannten 6 Vereine vertreten waren. Der eigentliche Zweck derselben bestand darin, zu constatiren, daß der Oberthl. Turntag überhaupt noch existire und auch fernerhin noch fortbestehe. Es

die Existenzfrage in der That keine müßige war, befundet auch der Umstand, daß fast die Hälfte der bisher zum Gau gehörigen Vereine der gehabig erfolgten Einladungen ungeachtet, weder Vertreter zum Turntage gesendet, noch ihre Nichtvertretung entschuldigt hatten. Um so einiger waren die erschienenen Abgeordneten der genannten 7 Vereine in dem Beschlusse,

daß der Gau noch weiter bestehen solle, und dem innigen Wunsche, daß er nunmehr frischer wieder eblühen und erfreulichere Resultate liefern möge, als dies in den letzten Jahren geschehen ist. Es wurde ferner bestimmt, daß der neu begründete Gleiwitzer Turnverein zum Beitritt in den Gau, sowie die am Turntage nicht vertretenen Vereine zu einer Gründung über ihr Richterschein und über ihre Intentionen bezüglich ihres weiteren Verhaltens zum Gau aufzufordern seien. Die Wahl des Vorortes für das nächste Jahr fiel einstimmig auf Gleiwitz. Rassenbericht und Rechnungslegung, sowie die polnischen Bevölkerung eingegangen. (Wolff's L. B.)

Hannover, 20. September. Dem Vernehmen nach genehmigte der Finanzminister den vorläufigen Fortbestand der hannoverschen Lotterien. Vor der definitiven Beschlussfassung sollen die Provinzialstände Hannovers gehört werden. (Vereins durch die Berliner S. Notiz im gestrigen Mittagblatt gemeldet. D. Red.) (Wolff's L. B.)

Dresden, 20. September. Der Reichskanzler von Beust wurde gestern zur Königlichen Tafel geladen, statte heute Mittag dem Kronprinzen einen Besuch ab und dinierte beim französischen Gesandten. (Wolff's L. B.)

München, 20. Sept. Die „Baier. Btg.“ meldet die Ernennung des Staatsrats Lutz zum Justizminister. Derselbe soll am 1. Octbr. sein Amt antreten. Die bisher von der „Baier. Btg.“ gebrachten Veröffentlichungen über die Führung der Handelsregister geschehen vom 1. October an in der süddeutschen „Presse“. (Wolff's L. B.)

Carlsruhe, 19. Sept. Der König von Preußen traf 3 Uhr ein, wurde vom Großherzoge am Bahnhofe begrüßt und setzte sofort seine Reise nach Baden fort. Der König nahm die Einladung des Großherzogs zur Besichtigung der konzentrierten badischen Truppen an. Die Besichtigung findet am Sonnabend statt. (Wolff's L. B.)

Wien, 20. September. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlichte ein ihr aus authentischer Quelle zugegangenes Promemoria über eine Unterredung zwischen Fuad Pacha anlässlich seiner letzten Mission in Litauen mit dem russischen Kaiser. Nach der Begrüßung durch Fuad drückte der Czar die höchste Befriedigung über die Wahl eines so einflußreichen Staatsmannes zu diesem Zwecke aus. Der Czar fragt, ob Fuad ermächtigt sei, mit ihm direkt über die Angelegenheiten seines Landes zu verhandeln. Fuad verneint dies, indem er erklärt, nur beauftragt zu sein, den Gefühlen der Freundschaft und Hochachtung Auldruck zu geben, welche der Sultan persönlich für den Czar habe. Letzterer erklärt sich sehr dankbar hierfür und von denselben Gefühlen gegen den Sultan bestellt. Gerade deshalb wollte er Fuad seine Gedanken über die augenblickliche Situation mittheilen, durch deren Annahme der Sultan seinem Reiche Ruhe und Frieden garantieren würde.

Fuad erklärte sich bereit, zu hören, aber nur als Privatmann, da seine offizielle Sendung beendet sei. Der Czar meinte, es sei gleichviel, in welcher Eigenschaft Fuad ihm zuhöre, derselbe werde es dem Sultan doch wieder erzählen; was genügte.

Ich hoffe, fuhr der Czar fort, der Sultan so wie die Pforte sind von der Überzeugung durchdrungen, daß sie an mir einen durchaus uninteressirten Freund bestehen (Fuad verneigte sich schweigend). Sie müssen überzeugt sein, daß es stets der Zweck meiner Politik war, die Integrität des ottomanischen Reichs zu erhalten und die Interessen seiner christlichen Bevölkerung, deren natürlicher Beschützer ich bin, mit denen der ottomanischen Regierung in Einklang zu bringen.

Der Czar erklärte die zu machende Mitteilung für lediglich durch die Freundschaft für den Sultan und das Interesse für die Erhaltung der türkischen Herrschaft in Europa eingegeben; denn wahlgemerkt, er sei aus Princip conservativ. Sie haben, sagte der Czar, diese unglückselige candidotische Affäre, wo so viel Blut vergossen wurde; seien Sie endlich edelmüthig! Sie müssen die Insel an Griechenland abtreten. Das türkische Reich ist groß genug, um ein

solches Opfer nicht zu merken. Europa wird dankbar dafür sein, daß dem Weltfrieden eine Bürgschaft gegeben wurde.

Fuad erwiederte, daß die türkische Regierung hiermit in die verderblichsten Bahnen einlenken würde. Andere Inseln des Archipels würden dem Beispiel Kreta's folgen; Epitus und Thessalien würden sich gleichfalls losreissen wollen. Der Czar widersprach und bemerkte außerdem: Wenn diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit geordnet sein wird, können Sie auf Ihren Bestand rechnen, und wenigstens innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit gewiss sein, daß ich in dem Falle nichts den Interessen des türkischen Reichs zu widerlaufen geschehen lassen würde. Der Czar forderte dann Fuad auf, den Sultan von der Unverlässlichkeit einer Abtreitung Candia's zu überzeugen, was Fuad als rein unmöglich bezeichnete, da weder der Sultan noch seine Regierung derartigen Vorschlägen Gehör schenken werde. Hierauf fand eine weitere Conversation über die Rectification der serbischen Grenzen und die bulgarische Frage statt, wobei schließlich der Czar Fuad aufforderte, dem Sultan das soeben Mitgetheilte zu wiederholen, ihn zum Eingehen auf die auseinander gesetzten Ideen aufzufordern und ihm vorzuhalten, daß es besser sei, einen Nachbar zum Freunde zu haben, als Freunde, die am anderen Wendende seien und welche, obwohl sie sich zu Vertheidigern der Türkei um jeden Preis aufwiesen, in Wahrheit doch nur aus Politik des Nachbars Schleppen tragen. Sagen Sie, sagte der Czar, dem Sultan, daß dieser Nachbar in dem gegebenen Augenblicke aufhören könnte, conservativ zu sein und daß alsdann die Türkei mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zu rechnen haben würde.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. September. Die „Voss. Btg.“ vernimmt: Braunschweig schloß eine Militärconvention ab, die beiden Mecklenburgs Leiteten gleichfalls Verhandlungen ein, so daß alsdann alle kleineren Bundesstaaten in Conventionsverhältnis stehen.

Am 1. October findet alljährlich die Inspektion resp. Bereidigung der norddeutschen Contingenttruppen für den König von Preußen statt. (Wolff's L. B.)

Berlin, 20. Septbr. Dem Vernehmen nach ist der conservative Adressentwurf gestern Abend festgestellt worden. Derselbe soll betrifft der auswärtigen Politik noch weiter gehen, als der Entwurf der National-Liberalen. Dagegen soll er in der süddeutschen Frage die Fassung des national-liberalen Entwurfs etwas mildern, namentlich die Einheit der Parlamente nicht so in den Vordergrund stellen. Der Entwurf wurde bereits den Freiconservativen und den National-Liberalen zugestellt, den Letzteren mit der Bemerkung, daß die Conservativen weitere Concessionen nicht machen können; falls die National-Liberalen auf diesen Entwurf nicht eingingen, würden die Conservativen überhaupt gegen die Adresse stimmen. (Wolff's L. B.)

Berlin, 20. September. Man versichert, daß die Freiconservativen, obwohl sie ursprünglich gegen jede Adresse waren, doch befreit haben, in der Adressfrage zwischen den Conservativen und Nationalen zu vermitteln. Sie wählten für die betreffenden Unterhandlungen die Abgeordneten Graf Bethy und Legidi, welche bereits mit den beiderseitigen Fraktionen konferierten. Es ist möglich, daß nunmehr ein dritter Adressentwurf zu Stande kommt. Die National-Liberalen ernannt für die Berathungen des Budgets innerhalb der Fraktion zu Generalreferenten v. Dordenbeck, Zweiten, v. Hennig und Stephan.

Gegen die Wahl von Krieger (Posen) sind zahlreiche Proteste der polnischen Bevölkerung eingegangen. (Wolff's L. B.)

Hannover, 20. September. Dem Vernehmen nach genehmigte der Finanzminister den vorläufigen Fortbestand der hannoverschen Lotterien. Vor der definitiven Beschlussfassung sollen die Provinzialstände Hannovers gehörig werden. (Vereins durch die Berliner S. Notiz im gestrigen Mittagblatt gemeldet. D. Red.) (Wolff's L. B.)

Dresden, 20. September. Der Reichskanzler von Beust wurde gestern zur Königlichen Tafel geladen, statte heute Mittag dem Kronprinzen einen Besuch ab und dinierte beim französischen Gesandten. (Wolff's L. B.)

München, 20. Sept. Die „Baier. Btg.“ meldet die Ernennung des Staatsrats Lutz zum Justizminister. Derselbe soll am 1. Octbr. sein Amt antreten. Die bisher von der „Baier. Btg.“ gebrachten Veröffentlichungen über die Führung der Handelsregister geschehen vom 1. October an in der süddeutschen „Presse“. (Wolff's L. B.)

Carlsruhe, 19. Sept. Der König von Preußen traf 3 Uhr ein, wurde vom Großherzoge am Bahnhofe begrüßt und setzte sofort seine Reise nach Baden fort. Der König nahm die Einladung des Großherzogs zur Besichtigung der konzentrierten badischen Truppen an. Die Besichtigung findet am Sonnabend statt. (Wolff's L. B.)

Wien, 20. September. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlichte ein ihr aus authentischer Quelle zugegangenes Promemoria über eine Unterredung zwischen Fuad Pacha anlässlich seiner letzten Mission in Litauen mit dem russischen Kaiser. Nach der Begrüßung durch Fuad drückte der Czar die höchste Befriedigung über die Wahl eines so einflußreichen Staatsmannes zu diesem Zwecke aus. Der Czar fragt, ob Fuad ermächtigt sei, mit ihm direkt über die Angelegenheiten seines Landes zu verhandeln. Fuad verneint dies, indem er erklärt, nur beauftragt zu sein, den Gefühlen der Freundschaft und Hochachtung Auldruck zu geben, welche der Sultan persönlich für den Czar habe. Letzterer erklärt sich sehr dankbar hierfür und von denselben Gefühlen gegen den Sultan bestellt. Gerade deshalb wollte er Fuad seine Gedanken über die augenblickliche Situation mittheilen, durch deren Annahme der Sultan seinem Reiche Ruhe und Frieden garantieren würde.

Fuad erklärte sich bereit, zu hören, aber nur als Privatmann, da seine offizielle Sendung beendet sei. Der Czar meinte, es sei gleichviel, in welcher Eigenschaft Fuad ihm zuhöre, derselbe werde es dem Sultan doch wieder erzählen; was genügte.

Ich hoffe, fuhr der Czar fort, der Sultan so wie die Pforte sind von der Überzeugung durchdrungen, daß sie an mir einen durchaus uninteressirten Freund bestehen (Fuad verneigte sich schweigend). Sie müssen überzeugt sein, daß es stets der Zweck meiner Politik war, die Integrität des ottomanischen Reichs zu erhalten und die Interessen seiner christlichen Bevölkerung, deren natürlicher Beschützer ich bin, mit denen der ottomanischen Regierung in Einklang zu bringen.

Der Czar erklärte die zu machende Mitteilung für lediglich durch die Freundschaft für den Sultan und das Interesse für die Erhaltung der türkischen Herrschaft in Europa eingegeben; denn wahlgemerkt, er sei aus Princip conservativ. Sie haben, sagte der Czar, diese unglückselige candidotische Affäre, wo so viel Blut vergossen wurde; seien Sie endlich edelmüthig! Sie müssen die Insel an Griechenland abtreten. Das türkische Reich ist groß genug, um ein

solches Opfer nicht zu merken. Europa wird dankbar dafür sein, daß dem Weltfrieden eine Bürgschaft gegeben wurde.

Fuad erwiederte, daß die türkische Regierung hiermit in die verderblichsten Bahnen einlenken würde. Andere Inseln des Archipels würden dem Beispiel Kreta's folgen; Epitus und Thessalien würden sich gleichfalls losreissen wollen. Der Czar widersprach und bemerkte außerdem: Wenn diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit geordnet sein wird, können Sie auf Ihren Bestand rechnen, und wenigstens innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit gewiss sein, daß ich in dem Falle nichts den Interessen des türkischen Reichs zu widerlaufen geschehen lassen würde. Der Czar forderte dann Fuad auf, den Sultan von der Unverlässlichkeit einer Abtreitung Candia's zu überzeugen, was Fuad als rein unmöglich bezeichnete, da weder der Sultan noch seine Regierung derartigen Vorschlägen Gehör schenken werde. Hierauf fand eine weitere Conversation über die Rectification der serbischen Grenzen und die bulgarische Frage statt, wobei schließlich der Czar Fuad aufforderte, dem Sultan das soeben Mitgetheilte zu wiederholen, ihn zum Eingehen auf die auseinander gesetzten Ideen aufzufordern und ihm vorzuhalten, daß es besser sei, einen Nachbar zum Freunde zu haben, als Freunde, die am anderen Wendende seien und welche, obwohl sie sich zu Vertheidigern der Türkei um jeden Preis aufwiesen, in Wahrheit doch nur aus Politik des Nachbars Schleppen tragen. Sagen Sie, sagte der Czar, dem Sultan, daß dieser Nachbar in dem gegebenen Augenblicke aufhören könnte, conservativ zu sein und daß alsdann die Türkei mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zu rechnen haben würde.

Nach der Rückkehr Fuads wurden ihm von der russischen Gesandtschaft die Grundzüge einer russisch-türkischen Allianz vorgelegt, worin die politische und administrative Autonomie Kreta's figurierte, und worin die Neutralität der Pforte in etwa eintretenden Verwicklungen und die Versprechungen einer direkten Regulirung der erwähnten Fragen mit Russland unter Ausschluß der Mitwirkung anderer Mächte verlangt wurde.

Der Allianzvorschlag ist von der Pforte indes zurückgewiesen worden. (Wolff's L. B.)

London, 20. Septbr. (Per Dampfer Cuba.) Tegethoff ist am 26. August in Vera-Cruz eingetroffen. Er fand die Leiche Maximilians nicht vor. Die Verstümmelung derselben wird dementiert. Die in Queretaro gefangenen Generale sind begnadigt. (Wolff's L. B.)

New-York, 19. Sept. Sir Frederic Bruce ist gestorben. (Wolff's L. B.)

Königshütte, 20. September. In den 11 Wahlbezirken von Königshütte und Umgegend erhielt Ulrich 2548 und Grundmann 530 Stimmen. (Tel. Dep. d. Bresl. 3.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Septbr. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144. Breslau-Kreuzberger 134%. Neisse-Brieger 93%. Rosel-Oberberg 68. Gallizie 87%. Köln-Munden 142%. Lombarden 101. Mainz-Ludwigsbahn 126%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93%. Obersch. Litt. A. 194%. Düsseldorf-Staatsbahn 130. Oppeln-Tarnowitz 71%. Rheinische 117%. Warschau-Wien 61%. Darmstadt-Credit 80%. Müncha 31. Österreich. Credit-Aktien 73%. Schles. Bank-Berein 113%. 5proc. Breuk. Anleihe 103%. 4% proc. Breuk. Anleihe 97%. 3% proc. Staatschuldverschre 84%. Deut. National-Anleihe 53%. Silber-Anl. 59%. 1860er Loos 67%. 1864er Loos 40%. Italien. Anleihe 48%. Amerikan. Anleihe 77. Russ. 1866er Anleihe 93%. Russ. Banknoten 84%. Österreichische Banknoten 82%. Hamburg 2 Mon. — London 3 Mon. Wien 2 Monate 81%. Warschau 8 Tage. Paris 2 Monate. — Russ. Schatz-Obligationen 62%. Poln. Pfandbriefe 57%. Baier. Brämien 9%. Poln. Credit-Scheine 86. Polnisch Liquidations-Pfandbriefe 48%. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 71%. Fest. Franzosen, Amerikaner, Russ. lebhaft. Wien 20. Septbr. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56. 50. National-Anl. 65, 20. 1860er Loos 82, 30. 1864er Loos 73, 30. Credit-Aktien 180, 10. Nordbahn 170%. — Gallizie 212, 75. Böh. Westbahn 143%. — Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 236, 60. Lombard. Eisenbahn 185. — London 123, 65. Paris 48, 95. Hamburg 91, — Kassenscheine 181, 25. Napoleonss'or 9, 88.

New-York, 19. Septbr. Wechsel auf London 109%. Gold-Agio 43%. Bonds 114%. Illinois 121. Erie 63. Baumwolle 25. Petroleum 34%. Berlin, 20. Sept. Roggen: animirt. Sept

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß nach bereits getroffener Verabredung der bisher im Verlage von Leopold Freynd erschienene
Breslauer Cours-Bericht
der vereideten Sensale [2156]

vom 1. October e. ab nur von mir herausgegeben wird und bitte, alle
Bestellungen darauf baldmöglichst an mich gelangen zu lassen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für ein Coursblatt ist

Meine Verlobung mit Fräulein Julie
Döring, jüngsten Tochter des Herrn Kauf-
mann Döring in Charlottenbrunn, beeble ich
mich allen Freunden und Bekannten hierdurch
anzuzeigen. [2149]

Groß-Strehlow, den 16. September 1867.

Dr. Pohl,
Oberstabs- und Regiments-Arzt
des Dragoner-Regts. Nr. 15.

Statt besonderer Meldung.

Meine liebe Frau Louise, geborene Kreiin
v. Hündt, ist heute von einem kräftigen Mäd-
chen glücklich entbunden worden. [3738]

Neustadt O.S., den 18. September 1867.

Hoffmann, Kreis-Ger.-Rath.

Entfernten Freunden und Verwandten die
uns tief betrübende Anzeige, die heute
Nachmittag 6 Uhr unser heissgeliebtes Töch-
terchen Helene im Alter von 11 Monaten
nach schweren Leiden an Zahnkrämpfen
verschieden ist. [3740]

Waldenburg, den 19. September 1867.

Lehrer E. Leisner und Frau.

Heute Nacht starb hierorts der Organist,
emer. Lehrer und Jubilar, Ritter z. Herr
Joseph Gebauer, versehen mit den heiligen
Sacramenten im Alter von beinahe
80 Jahren. [3741]

Durch Bescheidenheit, Freundlichkeit und Vie-
derseit hat er sich bei seinen Collegen ein dauer-
ndes Andenken erworben.

Friede seiner Asche!

Frankenstein, den 19. September 1867.

Die Lehrer der kath. Schule.

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonntags, den 21. Sept. Zum Besten des
Nationalbank-Fonds für Veteranen von
1813, 14 und 15: "Wie geht's dem
Könige?" Historisches Lustspiel in 5 Akten
von A. Müller.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der
Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Sonntag, 22. Sept., bei erhöhten Preisen:
Doppel-Vorstellung.

Echte Vorstellung: Erstes Gattspiel des L. L.
ruß. Hoftheaterspiels Hrn. Alexander Liebe.

1) "Im Warte-Salon erster Klasse."

2) "Berlin wird Weltstadt." 3) "Die
seltsame Wette."

Zweite Vorstellung: Zweites Gattspiel des
Herrn Alexander Liebe. "Kean, oder:
Leidenschaft und Genie." Schauspiel in
5 Akten von Louis Schneider. (Kean, Herr
A. Liebe.)

[3639]

Haupitlehrer Adam.

Brieg.

Mittwoch, den 25. d. M., Abends 7½ Uhr,

in der Haupt- und Pfarrkirche St. Nicol-

au zum Besten des Thurmabau-Fonds

Vocal- und Orgel-Concert.

[2724] Jung. Förster.

Zeltgarten.

Heute: [1639]

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des lgl. 4. Nieder-

schles. Infanterie-Regts. Nr. 51 unter Leitung des

Kapellmeisters Herrn A. Börner.

Anfang 7 Uhr.

Deutscher Kaiser.

Heute Sonnabend den 21. Septbr.: [2160]

Kräntchen.

Dies den Mitgliedern zur Nachricht.

[2723] Der Vorstand.

Bei Joh. Urban Kern, Neuschestr. 68,

in Breslau ist erschienen: [2160]

Agenda,

Notizbuch für jeden Tag des Jahres.

15. Jähr. Mit Münze, Gewichts- und Bin-

dentabellen, Notizzettel über gütiges und ungül-

tiges Papiergebl. z. Cleg. in Leinwand geb.

10 Sgr. Dasselbe durchsogen 15 Sgr.

Dies billige Notizbuch empfiehlt sich durch

praktische Einrichtung, schön Ausstattung und

vielle präzise Notizen für den Geschäftsmann.

Mein Wohnsitz ist vom 1. De-

tober ab in Wiesbaden, Pou-

linenstraße Nr. 3. [2720]

Carl Prinz Schönaich-Carolath.

Von heute an wohne ich: Schleiss-

Stadtgraben Nr. 21 b und Neue-Taschen-

straße Nr. 1 a. [2722]

Breslau, den 20. September 1867.

Dr. C. Größner, Sanitätsrath.

für die Frauenwelt.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorrätig in allen Buchhandlungen:

Carl Ruh — Naturwissenschaftliche Blätter in's tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. 27 Vog. elegant in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung. Gebunden. Preis: 1 Thaler.

Ein Buch, welches sich an die Hausfrauen wendet und ihnen mancherlei interessante Aufklärungen über Dinge gibt, die in Haus und Garten tagtäglich, als etwas Selbstverständliches, vorkommen, wobei sich aber nur selten die Frauen Rechenschaft geben, wie das Alles mit der Wissenschaft zusammenhängt. Namentlich ist der Frauenbotanist ein ausführliches Augenmerk zugewandt und nicht nur die nützlichen, sondern auch die schönen Kinder der Flur und des Gartens, sowie die künstlich gezeigten Zimmerpflanzen finden darin eine anziehende Beschreibung. Wir empfehlen das hübsch ausgestattete Buch allen denkenden Frauen, und zwar um so mehr, da es auch in sehr natürlichen Stile geschrieben ist und nebenbei manche hübsch erzählte Anecdote enthält. (Westermann's Monatsschrift.)

Carl Ruh — Rathgeber auf dem Wochenmarkt.

Eine Ergänzung zu jedem Kochbuch. Octav. 33 Vog. eleg. in illustriertem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis: 1 Thaler.

Carl Ruh, dem wir auf dem Boden der populärernden Wissenschaft stets gern begegnen, weil er es so trefflich versteht, die fröhlichen Stoffe zu beleben und anziehend zu machen, hat in seinem "Rathgeber auf dem Wochenmarkt" zunächst eine Ergänzung zu jedem Kochbuch geben wollen. Aber der Stoff ist ihm unter der Hand gewachsen und so ist das Buch ein Rathgeber für unsere Frauen über Alles, was man unter dem Wort "Waaren" begreift und nicht bloss auf dem Wochenmarkt, sondern auch im Laden kauf und "Spei" und "Trank" im weitesten Sinne des Wortes in sich fassen. Die Themen sind nach Monaten zusammengestellt. Ein Anhang handelt von den Vergriffen aller Art und den erlaubten und unerlaubten Schönheitsmitteln. (Neuer Land und Meer.)

Actien-Bierbrauerei zum Feldschlößchen in Dresden.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir den [2153]

Herren M. Karsunkelstein & Co. in Breslau
den alleinigen Vertrieb unserer Lagerbiere für die Preußischen Provinzen Schlesien und Posen übertragen haben und daß unser Fabrikat bei den genannten Herren in stets frischer Sendung zu beziehen ist. Geehrte Abnehmer wollen demzufolge ihre Aufgaben an die

"Niederlage der Actien-Bierbrauerei zum Feldschlößchen in Dresden für Schlesien und Posen", "Herren M. Karsunkelstein & Co. in Breslau" richten. Dresden, den 1. Juli 1867.

Das Directorium.

Albin Beger. Eduard Lengnick. Richard Kämmerer.

Meinen geehrten Kunden, welche mir bisher ihr Vertrauen zugewandt, mache ich die höfliche Anzeige, daß ich mein [2154]

Hut-Geschäft

von Albrechtsstraße Nr. 18 nach Ohlauerstraße Nr. 73 neben Herrn Pfefferküchler Berger verlegt habe.

Zudem ich für mir bisher erwiesenes Vertrauen höflich dankt, bitte ich um weitere Zuwendung desfelben.

Otto Sudhoff, Ohlauerstraße Nr. 73.

Von Hamburg zurückgelebt, wo ich Gelegenheit hatte, echt importierte Havanna, sowie imitirte Cigarren vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen persönlich einzukaufen, empfehle mein darin wohlgesortirtes Lager zu soliden Preisen; auch erlaube mir mein großes Lager echter Papier-Cigaretts von "La Ferme" in St. Petersburg zu Fabrikpreisen (Wieder-verkäufer lohnend Rabatt), echt türkischer Tabake, loje und in Original-Packung zum Preise von 16 Sgr. per Pfund aufwärts bis 4% Thlr. u. u. einer freundlichen Beachtung gehorsamst zu empfehlen. [3657]

J. Bierkowski, Cigarren-Importeur,
Schweidnitzer- und Carlsstrasse-Ecke „zur Pechhütte.“

Gestern empfingen wir die erste Zufuhr [2730]

frischen echt astrachanischen Caviar,

wovon die in Nota gehabten Aufträge sofort expedirt. Von jetzt an erhalten wir wöchentlich regelmäßige frische Zufuhren von dieser Delicatessen.

Lehmann & Lange, Ohlauerstraße 4.

Echten Peru-Guano

in bekannter bester Qualität haben wir wieder auf Lager.
Russer & Comp.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 s. fein. Superphosphat Nr. 1 u. 2. Schwefelsaures Ammoniak. Poudrette Nr. 1 u. 2. Stäffurt-Abraumsalz, Prima-Qualität. Knochenkroott (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung). Schwefelsäure. Echten Peru-Guano. Kali-Salz, fünffach concentrirt.

Knochenmehl, mit 25 p.Ct. Schwefelsäure präparirt. Gedämpftes Knochenmehl mit 40 p.Ct. Peru-Guano. Präparirtes Knochenmehl mit 40 p.Ct. Peru-Guano.

Superphosphat, ammonialisches. Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.

Die Direction.

Breslau, im Februar 1867.
Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.

Dungmittel aller Art

billigst unter Garantie bei [2055]

Paul Riemann & Co.

Ein schönes Rittergut,

2000 Morgen Acker und Wiesen, über 1000 Morgen gut bestandener Wald, nebst Schloß und Parkanlagen, in der Nähe einer Eisenbahn-Station in Oberschlesien, Kreis Cosel, gelegen, steht theilungshalber aus freier Hand, ohne Unterhändler, zu verkaufen. Näh. wird auf frankte briefliche Anfrage unter der Chiffre E. N. posto rest. Aachen (Rheinprovinz) mitgetheilt. [1827]

Bortheilhafter Kauf.

Das mir gehörige, 1½ Meile von hier, 1½ Meile von Poln.-Wartenberg, ½ Meile von Myslitz, und ¾ Meile von der von hier nach Poln.-Wartenberg führenden Chaussee belegene Mühlgrundstück, zu welchem ein Areal von ca. 210 Morgen Fläche, darunter 80 Morgen prächtvoller Wiesen, etwa 40 Morgen schön bestandener Kiefer-Wald, nutzbarer Boden und Teich gehört, will ich unter soliden Bedingungen verkaufen oder verpachten. Kaufpreis 8000 Thlr., Anzahlung die Hälfte. Gefälle und Wasserkratf von großer Bedeutung. Mühlen gewerbe, Fischerei, Landwirtschaft und Viehzucht können auf diesem Grundstück mit gutem Vorbehalt betrieben werden. [3693] Wolff Fuchs, Schildberg, Reg.-Bez. Breslau.

Amerikanische Mühle.

Zu Neu-Sandez in Galizien steht eine eben erst in Betrieb gesetzte amerikanische Mühle zum Verkaufe und zwar aus erster Hand und gegen gleich baare Bezahlung; sie hat zwei vollständige amerikanische Gänge; der Läufer des größeren hat 45 Zoll, der des kleineren 40 Zoll im Durchmesser; sie hat ferner einen Spitzgang und außerdem einen gewöhnlichen Gang, also drei Mahlgänge und einen Spitzgang. — Sandez hat über 10,000 Einwohner und blos diese eine Mühle. Näh. Auskunft ertheilt auf frankte Anfragen der Superior des Jesuiten-Collegiums zu Neu-Sandez.

+ Agentur, Commission, Consignation +

übernimmt ein hiesiger corporierter Kaufmann, der, seit 7 Jahren im Besitz eines wohlrenommierten en gros- und en détail-Geschäfts, mit allen Plastiken vertraut, jede erwünschte Garantie bietet. Lagerräume vorhanden. Leistungsfähige Häuser wollen unter Angabe der betreffenden Artikel ihre Adresse direct unter F. 1852 Berlin, Ritterstraße 54, 1 Tr. rechts, franco einsenden. [2137]

Glück für einen Seifensieder.

In einer sehr lebhaften Stadt von mehr als fünftausend Einwohnern würde ein Seifensieder sehr großen Umsatz machen können, da bis jetzt keine Seifensiederei dort existiert. Geeignete Local und sonstige Auskünfte erhält Bewerbern unter Chiffre R. Z. 150 poste restante Pleß.

House preservatory.

Bielach erprobtes und einzig sicheres Mittel zur Verhinderung und gründlichen Vertreibung des Hausschwammes,

nach Vorschrift des Dr. Klippe, empfiehlt pro Pf. 12½ Sgr.: Oskar Hornig. Freistadt in Niederschlesien. [2024]

5000 Thlr.

sind ohne Verlust auf ein Landgut zu vergeben. Breslau, Lauzenienplatz Nr. 8, 2 Tr.

Zum provisioenweise Verkauf von Leim, Schellack z. z. juchen einen mit vortiger Kundenschaft vertrauten Agenten: [2128] Gebreder Dettling, Berlin.

1000 Stück

zur Maffung geeignete Hammel lauft die Herrschaft Kleutsch bei Gnadenfrei i. Schl. Fr. Offerten mit Preisangabe werden erbettet. [2108]

11 St. Rühe,

theilweise hochtragend und neuwert, stehen zum Verkauf auf dem Dom. Ober-Schönborn bei Liegnitz. [2108]

Das Dominium Deutschsteine bei Ohlau

stellt 51 Stück sehr starke fette

Masthöpse zum Verkauf.

Siegeloblaten

in allen Nuancen werden sehr billig gesertigt in der lithographischen Anfahrt von [2625] P. Cohn, Ring 4.

Muster werden franco eingeliefert.

40 bis 50 Schock hochstämmige Apfels, Birnen- und Süß-Kirschäume, à Schock zu 12 bis 14 Thlr., verkaufst [3736]

Eduard Krug in Kobylin, Kroatischer Kreis.

Prager Puzstine,

zum Puzen der Messer u. Gabeln. Stück 3 Sgr.

Zum Wiederverkauf mit Rabatt. [2129]

C. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Breslauer Börse vom 20. September 1867. Amtliche Notirungen.

| deutsche Fonds | Wilh.-Bahn. | Krakau OS. O. |
|----------------------------------|-------------------|---------------|
| und Eisenbahn-Frischitäten, Gold | do. | 4½ |
| und Papiergegenstände. | do. Stamm. | 5 |
| Preuss. Anl. 59 15 102½ G. | do. do. | 4½ |
| do. Staatsanl. 4½ 97½ G. | Ducaten | 97½ B. |
| do. Anleihe 4½ 97½ G. | Louisd'or | 110½ G. |
| do. do. | Russ. Bk. Bil. | 84½ B. 83½ G. |
| St. Schlagsch. 3½ 84½ B. | Oest. Währ. | 83½ B. 82½ G. |
| Präm.-A. v. 55 3½ 118½ B. | | |
| Bresl. St.-Obl. | | |
| do. do. | 96½ B. | |
| Pos. Pf. (alte) 4 102½ B. | Fr. W.-Mrd. | |
| do. do. | 3½ | |
| do. (neue) 4 86½ B. | Neisse-Brieg. | 4 |
| Schles. Pfdr. 3½ 84½ B. | Ndrschl. Märk. | 4 |
| do. Lit. A. 4 93½ B. | Obrschl. A.u.O | 3½ 194½ bz. |
| do. Rustical. | do. Lit. | 3½ |
| do. Pib. Lit. B. 4 | Oppeln-Tarn. | 5 72 B. |
| do. do. | Wilh.-Bahn. | 4 68 b. |
| do. Lit. C. 4 92½ B. | R. Oederfuhr-B. | 7½ G. |
| do. Rentemb. 4 91½ B. | Galiz. Landwb. | 5 |
| Posener do. 4 89½ B. | Warsch. Wien | |
| S. Prov.-Hilfsk. 4 | pr. St. GÖRS. | 5 61½ B. |
| Freiberg Prior. 4 86½ B. | | |
| do. do. | 76½ B. bz. G. | |
| Obrschl. Prior. 3½ 78½ B. | Ital. Anleihe. | 48½ G. |
| do. do. | 87 B. | |
| do. do. | 93½ B. 93½ G. | |
| R. Oederfuhr... | Silber-Prior. | 5 58½ B. |
| | Poli. Pfandbr. | 4 58½ B. |
| | Poli. Liqui.-Sch. | 4 48½ B. |

Ausländische Fonds.

Amerikaner 6 76½ B. bz. G.

Ital. Anleihe 5 48½ G.

Galiz. Landwb. 5

Silber-Prior. 5

Poli. Pfandbr. 4 58½ B.

Poli. Liqui.-Sch. 4 48½ B.

Ring 43 Erste Etage und Hausraden bald zu vermieten. Näheres daselbst.

[2025]

Zinfweiss.

Ein Londoner Agent sucht in diesem Artikel, worin derselbe schon eine seine und solide Rücksicht besteht, die Verbindung einer leistungsfähigen Fabrik, Franco-Oefferten unter B. B. No. 1. Cullum street E. C. London. [2510]

Kanzlei- und Comptoirdinte

für Kielen und Stabsfedern.

Diese Dinte enthält keine ätzenden Substanzen, daher geeignet für alle Federn, und ist nach der Schrift sofort schön schwarz. [2148]

Die Flasche 10, und 2½ Sgr.

C. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Reichs-Z.

YIN C SH

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfiehlt sich, um zu räumen, meine direct begogenen besten Ungarweine zu billigsten Preisen. [2732]

Baginsky, Reichsstr. 38.

Reichs-Z.

Reichs-Z.

Reichs-Z.

Reichs-Z.